



Programm 25/26

Programm 25/26

Akademie für Verhaltenstherapie und Methodenintegration – AIM

September 2024

Liebe Weiterbildungsteilnehmende

Auf den folgenden Seiten finden Sie das Jahresprogramm Ihres Weiterbildungsganges für das Sommersemester 2025 und das Wintersemester 2025/26. Die für Sie relevanten Kurse sind dort im Überblick dargestellt beschrieben.

Sie erhielten automatisch eine Platzreservation für diese Kurse. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich und eine Anmeldebestätigung erfolgt nicht.

Bitte informieren Sie die Geschäftsstelle frühzeitig, falls Ihre Teilnahme an einem Kurs nicht möglich ist. Wir können diesen Platz dann an „Nachholende“ weiter vergeben.

Die Kursgebühren (u. ev. Kleingruppensupervisionsgebühren) werden pro Semester in Rechnung gestellt und sind innerhalb der genannten Fristen zu begleichen.

Am Ende eines Semesters erhalten Sie getrennte Gesamtbescheinigungen zu den von Ihnen besuchten Kursen und Kleingruppensupervisionen (nur nach Eingang der Semestergebühren).

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Homepage.

Mit freundlichen Grüßen und vielen Anregungen für Ihre Tätigkeit

Ihre AIM

Hinweis für externe InteressentInnen (GasthörerInnen):

GasthörerInnen (ohne Weiterbildungsvertrag) können sich im Rahmen weniger verfügbarer Plätze für einzelne Kurse des Gesamtprogramms anmelden. Bitte benutzen Sie den entsprechenden Anmelde-talon für das Sommersemester 2025 bzw. für das Wintersemester 2025/26. Die Vergabe der Plätze erfolgt nach Anmeldeeingang. Eine frühzeitige Anmeldung ist deshalb empfehlenswert.

Veranstaltungsorte

Abkürzung im Programm

Veranstaltungsort

Schulungsräume Bern

Schulungsräume Bern
Zähringerstr. 25, 3012 Bern
(Schulungsräume der AIM im
Untergeschoss)

EPI Zürich

Schweizerisches Epilepsie-Zentrum
Bleulerstr. 60, 8008 Zürich
(Raum im EPI PARK: elektronische Anzeigetafel dort beachten)

Klinik Wil

Zürcherstr. 30, 9500 Wil
(Haus C-05, Raum 008)

Studentenhaus Basel

Studentenhaus
Herbergsgasse 7, 4051 Basel
(Raum ist signalisiert)

Überblick zum Jahresprogramm (SS 2025 und WS 2025/2026)

Sommersemester 2025

41. Weiterbildungsgang (8. Semester)

01./02.03.25 Dr. phil. K. Hämmerli Keller
28./29.03.25 Prof. Dr. med. M. Berner
24./25.05.25 Dr. rer. medic. G. Müller

Psychosomatische Erkrankungen
Therapie sexueller Störungen
Beziehungsgestaltung bei Persönlichkeitsstörungen

42. Weiterbildungsgang (7. Semester)

15./16.03.25 Dipl.-Psych. V. Jaggi
05./06.04.25 M. Sc. J. Behr
03./04.05.25 Dr. phil. G. Pallich
24./25.05.25 M. Sc. I. Neeracher

Autismus-Spektrum-Störungen im Erwachsenenalter
Akzeptanz- und Commitment-Therapie
Notfallpsychologie
Borderline-Persönlichkeitsstörung

43. Weiterbildungsgang (6. Semester)

15./16.03.25 M. Sc. N. Zöch-Schüpbach

05./06.04.25 Dipl.-Psych. V. Dittmar
26./27.04.25 Prof. Dr. phil. U. Kramer
21./22.06.25 PD Dr. phil. J. Alder

Körper und Psyche im psychotherapeutischen
Setting
Traumazentrierte Psychotherapie
Persönlichkeitsstörungen
Psychoonkologie

44. Weiterbildungsgang (5. Semester)

08./09.03.25 M. Sc. F. De Tribolet-Hardy
29./30.03.25 Dr. sc. ETC. Ch. Lorenz
10./11.05.25 Dr. phil. V. Rauch-Andereg
28./29.06.25 Dr. phil. Y. Mihov

Sexuelle Störungen
Abhängigkeitserkrankungen
Paartherapie
Essstörungen

45. Weiterbildungsgang (4. Semester)

22./23.03.25 Dr. med. P. Kissling
12./13.04.25 Dr. phil. K. Rohde
10./11.05.25 PD Dr. med. Dr. phil. M. Trachsel
Dr. rer. nat. Dr. theol. U. Aligwekwe
28./29.06.25 Dr. phil. J. Petry

Psychopharmakotherapie
Akut- und Krisensituatiopnen
Ethik in der Psychotherapie

Stoffliche und nicht stoffliche Süchte

46. Weiterbildungsgang (3. Semester)

01./02.03.25 Dr. med. S. Goppel
22./23.03.25 PD Dr. phil. D. Müller
10./11.05.25 Dipl.-Psych. K. Mayer
14./15.06.25 Dr. phil. A. Blickenstorfer

Psychopharmakotherapie
Schizophrenie
Personzentrierte Psychotherapie
CBASP als Weg aus dem Dauertief

47. Weiterbildungsgang (2. Semester)

08./09.03.25 Dr. phil. P. Newark
29./30.03.25 Dipl.-Psych. K. Mayer

17./18.05.25 PD Dr. phil. A. Delsignore
21./22.06.25 Dr. phil. K. Rohde

Gesprächsführung in der Psychotherapie
Übungsseminar Verhaltensanalyse, Therapieplanung und
Falldokumentation
Angst und Zwang
Therapiemotivation

Wintersemester 2025/2026

42. Weiterbildungsgang (8. Semester)

06./07.09.25	Dr. phil. D. Holstein	Emotionsfokussierte Therapie
01./02.11.25	Dr. phil. P. Newark	ADHS im Erwachsenenalter
31.1./01.2.26	Dipl.-Psych. V. Dittmar	Ego State Therapie

43. Weiterbildungsgang (7. Semester)

06./07.09.25	M. Sc. T. Neubauer	Borderline-Persönlichkeitsstörung
27./28.09.25	Dr. phil. H. Lieb	Systematische Paar – und Familientherapie
06./07.12.25	Lic. phil. M. Poppinger	Schematherapie
10./11.01.26	Prof. Dr. phil. U. Kramer	Emotionsfokussierte Therapie

44. Weiterbildungsgang (6. Semester)

06./07.09.25	Prof. Dr. phil. U. Kramer	Persönlichkeitsstörungen
01./02.11.25	Dr. phil L. Hulka	Dualdiagnosen
29./30.11.25	Lic. iur. S. Blickenstorfer	Recht in der psychologischen Praxis
10./11.01.26	Lic. phil. G. Scheidegger Bertschinger	Schematherapie

45. Weiterbildungsgang (5. Semester)

20./21.09.25	Dr. phil. A. Tschitsaz	Ess- und Gewichtsstörungen
15./16.11.25	Dr. phil. M. Renz	Letzte Lebensphase
17./18.01.26	Lic. phil. I. Schumann	Compassion Focused Therapie
14./15.02.26	Lic. phil. A. Rotter Tholen	Schwierige Therapiesituationen

46. Weiterbildungsgang (4. Semester)

20./21.09.25	PD Dr. rer. nat. R. Demmel	Motivational Interviewing
15./16.11.25	Dr. rer. nat. I. Lorenz	NET-Narrative Expositionstherapie bei Traumafolgestörungen
17./18.01.26	Dipl.-Psych. A. Gnoth	Forensische Psychotherapie
07./08.02.26	Dr. phil. G. Pallich	Notfallpsychologie

47. Weiterbildungsgang (3. Semester)

18./19.10.25	Dr. phil. V. Rauch-Anderegg	Stress
13./14.12.25	Dr. rer. nat. Dr. theol. U. Aligwekwe	Integrierte tagesklinische Behandlung
10./11.01.26	Dr. med. J. Acker	Schlafstörungen
	M. Sc. V. Cremascoli	
31.1./01.2.26	PD Dr. phil. D. Müller	Schizophrenie

48. Weiterbildungsgang (2. Semester)

04./05.10.25	Dipl.-Psych. A. Gnoth	Gesprächsführung
22./23.11.25	Dipl.-Psych. K. Mayer	Übungsseminar Verhaltensanalyse, Therapieplanung und Falldokumentation
24./25.01.26	PD. Dr. phil. A. Delsignore	Angst und Zwang
14./15.02.26	Lic. phil. A. Bender	MSC – Mindful Self Compassion

Nachfolgend finden Sie in chronologischer Reihenfolge die entsprechende Beschreibung zu den einzelnen Seminaren (in Übereinstimmung mit der Reihenfolge auf den Anmeldetalons). Es wurden dabei nur Seminare aufgenommen für die sich externe Gasthörer anmelden können.



Sommersemester 2025

Psychosomatische Erkrankungen

Seminarleiterin	Katja Hämmerli Keller
Termin	01./02.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Psychosomatik ist ein Fachgebiet, das sich mit der Wechselwirkung von Körper und Psyche beschäftigt. Als PsychotherapeutIn ist es wichtig ein Fachwissen über den Einfluss von psychischen Faktoren auf körperliche Beschwerden sowie umgekehrt zu haben. Solche Wechselwirkungen können sich bei Patienten in psychosomatischen Erkrankungen zeigen. Zudem werden bei der Psychosomatik verschiedene Schnittstellen zu medizinischen Fachgebieten angesprochen, welche für PsychotherapeutInnen in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Hausärzten, Somatikern und anderen Fachdisziplinen wichtig sind. Die Behandlung von psychosomatischen Patienten umfasst neben psychotherapeutischen Ansätzen andere Therapieansätze wie beispielsweise Entspannungsverfahren, Bio-/Neurofeedback, Medikamente und integrative Medizin. Das Ziel ist es, sowohl die psychische als auch körperliche Gesundheit der Patienten zu verbessern.

In diesem Seminar werden folgende Schwerpunkte behandelt:

- Psychosomatische Grundlagen und Erklärungsmodelle: Sie lernen die wichtigsten Konzepte und Theorien der Psychosomatik kennen
- Arzt-Patienten-Beziehung und Kommunikation: Basis einer erfolgreichen interdisziplinären Zusammenarbeit
- Psychosomatische Erkrankungen: Zu den wichtigsten psychosomatischen Krankheitsbildern resp. Fachbereichen wird praxisnah das state-of-the-art Wissen vermittelt: Somatoforme Störungen, Schmerzstörungen, Schlafstörungen, Essstörungen und Adipositas, Gynäkopsychosomatik, Psychoonkologie, Psychokardiologie, usw.
- Behandlungskonzepte und –formen in der Psychosomatik: Konsil- und Liaisondienst, Bio-/Neurofeedback, integrative Medizin, Mind Body Ansätze, Entspannungsverfahren, usw.
- Psychosomatische Versorgung in der Schweiz

Die Themen werden praxisnah in Form von Impulsvorträgen, Fallbeispielen und Einbezug eigener Erfahrungen vermittelt und selber eingeübt.

Literatur

Egle, T.U., Heim, C., Strauss, B. & von Känel, R. (2020). Psychosomatik – neurobiologisch fundiert und evidenzbasiert. Kohlhammer.

Fritzsche, K. & Wirsching, M. (2020). Basiswissen Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Springer Berlin.

Uexküll, T. (2016). Psychosomatische Medizin. Theoretische Modelle und klinische Praxis. Elsevier.

Psychopharmakotherapie für PsychotherapeutInnen

Seminarleiter	Stephan Goppel
Termin	01./02.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Psychotherapie und Psychopharmakotherapie haben viele Berührungspunkte. Eine Psychotherapeutin/ein Psychotherapeut kommt regelmässig in Kontakt mit Fragestellungen aus dem Bereich der medizinisch-biologischen Behandlung.

Das Seminar bietet einen aktuellen Überblick über Psychopharmakotherapie. Der Fokus liegt auf häufig verwendeten Medikamenten und auf Praxisbezug.

Inhalt

- Überblick über die grossen Substanzklassen (Antidepressiva, Antipsychotika, ...)
- Wirkprinzip auf Rezeptorebene (Pharmakodynamik) und im klinischen Alltag
- Wirkstärke der Psychopharmaka
- Behandlungsstrategie:
Medikamentenauswahl; Umgang mit Nebenwirkungen und Arzneimittelinteraktionen; Vorgehen bei Therapieresistenz (Non-Response, Augmentationsstrategien, Kombinationstherapie)

Das Seminar wird interaktiv und abwechslungsreich gestaltet. Die Informationen werden mittels Flipcharts vermittelt – ergänzt durch Präsentationen. Es gibt Frage- und Diskussionsrunden und die Erfahrungen der Teilnehmenden sind willkommen. Es werden viele praktische Beispiele aus dem Alltag besprochen.

Erhalten Sie Antworten auf Fragen zur Integration von Psychopharmaka in die psychotherapeutische Arbeit und meistern Sie typische Herausforderungen.

Literatur

Gründer, Benkert: „Handbuch der Psychopharmakotherapie“, Berlin 2012

Benkert, Hippus: „Kompendium der Psychiatrischen Pharmakotherapie“, 13. Auflage, Berlin 2023

Benkert, Hautzinger, Graf-Morgenstern: „Psychopharmakologischer Leitfaden für Psychologen und Psychotherapeuten“, Berlin 2012

weitere Quellen aus dem Internet werden im Seminar genannt).

Sexuelle Störungen: Erfassung, Diagnostik und Behandlung

Seminarleiterin	Fanny De Tribolet-Hardy
Termin	08./09.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Hintergrund

Sexuelle Störungen sind häufig und können zusätzlich zu oder aufgrund anderer psychischer Erkrankungen vorliegen. Der hohe persönliche Leidensdruck, partnerschaftliche Dynamiken sowie Stigmatisierungsangst können die Erfassung und Diagnostik der Störung sowie die Fallkonzeptualisierung verkomplizieren. Wichtige zu berücksichtigende Ansatzpunkte stellen dabei neben der Symptombelastung motivationale Aspekte, intrapsychische Konflikte sowie die Analyse der Paardynamik dar. Der Kurs soll vor diesem Hintergrund einen theoretischen und praktischen Einblick in die sexualtherapeutische Arbeit bieten und die Relevanz der Selbstreflexion persönlicher Haltungen und Einstellungen zur Sexualität verdeutlichen. Neben dem Wissen um Behandlungskonzepte sollen Kompetenzen erworben werden, um Sexualität bzw. sexuelle Probleme in der Therapie anzusprechen.

Inhalte

Übersicht Sexualwissenschaften / Diagnostik (inkl. Unterschiede ICD-10/-11) / Sexuelle Störungen: Prävalenz und Ätiologie / Sexualanamnese / Haltungsfragen in der Sexualtherapie & Sexuelle Mythen / Erarbeitung des Fallverständnisses / Psychotherapeutische (und medikamentöse) Behandlungsoptionen und Vorgehensweisen.

Methodik/Didaktik

Inputs durch Ref. / Durchführung von Rollenspielen / Üben von Therapiesituationen / Beurteilungen von Kasuistiken der Ref. und Erarbeitung eines ganzheitlichen Fallverständnisses bei sexuellen Störungen / Therapieplanung / Selbstreflexion

Lernziele

- Wissen um und Durchführung von einer Sexualanamnese.
- Zusammenhänge zwischen psychischen Störungen und sexuellen Störungen.
- Diagnostisches Wissen um relevante sexuelle Störungen & Differentialdiagnostik.
- Psychotherapie und medikamentöse Optionen bei sexuellen Störungen.

Literatur

Briken, P., & Berner, M. (Eds.). (2013). Praxisbuch Sexuelle Störungen: Sexuelle Gesundheit, Sexualmedizin, Psychotherapie sexueller Störungen. Georg Thieme Verlag.

Hauch, M. (2019) Paartherapie bei sexuellen Störungen. Georg Thieme Verlag.

Beier, K. M., Bosinski, H. A., & Loewit, K. (2021). Sexualmedizin. Elsevier Health Sciences.

De Tribolet-Hardy, F., Fuß, J., Höfer, F., Kürbitz, L., Roth, L., Turner, D., ... & Klein, M. (2023). Süchtiges und zwanghaftes Sexualverhalten. Kohlhammer Verlag.

Gesprächsführung in der Psychotherapie

Seminarleiterin	Patricia Newark
Termin	08./09.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Hintergrund

In der Psychotherapie ist die Gesprächsführung ein zentrales sowie tragendes Element. Eine gelungene Kommunikation trägt wesentlich zur Beziehungsgestaltung und zu einem erfolgreichen therapeutischen Verlauf bei.

Wir werden uns zum Einstieg mit der therapeutischen Beziehung sowie der eigenen therapeutischen Grundhaltung befassen. Denn diese stellen die Basis dar, auf der wir therapeutische Gespräche aufbauen.

Kursinhalte

Neben der Beziehung sollen konkrete Werkzeuge zur Gesprächsgestaltung an die Hand gegeben werden. Um den eigenen therapeutischen Werkzeugkasten anzureichern, werden verschiedene Techniken der psychotherapeutischen Gesprächsführung mit den Schwerpunkten kognitive Verhaltenstherapie und 3. Welle-Ansätze vorgestellt und geübt. Darüber hinaus will dieses Seminar auf Fallstricke und Störungen in der Kommunikation eingehen.

Zu „Störungen“ in der Kommunikation bzw. der therapeutischen Beziehung kann es sowohl auf Seiten des Patienten als auch auf Seiten des Therapeuten kommen.

Die TeilnehmerInnen sollen für solche anspruchsvollen Situationen sensibilisiert werden und Anregungen erhalten, um einen sichereren und achtsamen Umgang zu erlangen.

Es wird Raum gegeben, um neue Strategien auszuprobieren. Eigene Praxisbeispiele sind erwünscht.

Lernziele

- die eigene therapeutische Grundhaltung kennen und die Bewusstheit darüber stärken, wie man die therapeutische Beziehung aufbaut
- theoretische und praktische Kenntnisse über verschiedene Gesprächsführungstechniken erwerben; erlebnisorientierte Methoden kennenlernen und üben
- Sensibilisierung für „Störungen“ in der Kommunikation; Reflektion und Aneignen von psychotherapeutischen Strategien im Umgang mit herausfordernden Situationen, z. B. Störungen „im Therapieraum“ ansprechen mit empathischer Konfrontation

im Rollenspiel neue Techniken üben und mehr Sicherheit als Therapeut/in erlangen

Literatur

Lammers, C.-H. (2017). *Therapeutische Beziehung und Gesprächsführung. Techniken der Verhaltenstherapie.* Weinheim: Beltz.

Nissen, L. & Sturm, M. (2018). *Emotionsvermeidung überwinden. Eine integrative Methode zur Regulierung des inneren Alarmsystems.* Paderborn: Junfermann.

Noyon, A. & Heidenreich, T. (2020). *Schwierige Therapiesituationen in der Therapie und Beratung. 34 Probleme und Lösungsvorschläge.* Weinheim: Beltz.

Pugh, M. (2019). *Cognitive behavioural chairwork: Distinctive features.* Milton Park: Routledge.

Sachse, R. (2016). *Therapeutische Beziehungsgestaltung. 2. aktualisierte und ergänzte Auflage.* Göttingen: Hogrefe.

Autismus-Spektrum-Störungen im Erwachsenenalter

Seminarleiterin	Verena Jaggi
Termin	15./16.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Hintergrund

Eine von 132 Personen weltweit, resp. 4-9% der Erwachsenen in einer stationären Gesundheitseinrichtung, erfüllen gemäss aktuellem Forschungsstand die Kriterien für eine Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Bisher wurden viele Betroffene nicht korrekt identifiziert resp. ASS nicht als Basisstörung anderer Diagnosen erkannt. Dies liegt u.a. daran, dass die Symptomatik vielgestaltig ist. In den neuen Versionen der Klassifikationssysteme ICD-11 und DSM-5 werden autistische Störungen dimensional erfasst, das Spektrum reicht von schwerstbeeinträchtigten, pflegebedürftigen bis zu hochfunktionalen AutistInnen. Um den in der Regel sehr hohen Leidensdruck der Betroffenen zu reduzieren, ist das möglichst frühzeitige Feststellen der Diagnose und Einleiten passender unterstützender Massnahmen notwendig. Die Bedeutung des Themas ASS für die Erwachsenenpsychiatrie ergibt sich auch aus der erhöhten Mortalität bei Menschen mit ASS sowie aus der hohen Rate an Komorbiditäten, welche mit dieser Diagnose verknüpft ist.

Gemäss evidenzbasierten klinischen Leitlinien erfolgt die Autismusdiagnostik mittels Erhebung einer Eigen- und Entwicklungsanamnese sowie Anwendung von bestimmten Testverfahren durch ein psychologisch- psychiatrisches, autismuserfahrenes Team. Autismusspezifische psychotherapeutische Massnahmen haben zum Ziel, die Lebensqualität und die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit ASS zu verbessern, die autismusspezifischen Kernsymptome zu vermindern und die Komorbiditäten zu behandeln. Dafür existieren unterdessen spezifische Interventionen zum Training sozialer Interaktion und zur Verbesserung der Stress- und Emotionsregulation. Die Evidenz für die Anwendung einzelpsychotherapeutischer Massnahmen ist noch nicht ausreichend, es gibt aber deutliche Hinweise darauf, dass sich autistische und komorbide Symptome durch sie reduzieren lassen. Medikamentös besteht keine kausale Therapie für die Kernsymptomatik, es lassen sich jedoch bestimmte Begleitsymptome wie Schlafstörungen und Irritabilität medikamentös beeinflussen.

Methodik/Didaktik

Im Seminar wird der aktuelle empirische Stand zu Epidemiologie und Ätiologie von ASS vorgestellt und ein biopsychosoziales Modell von ASS vermittelt. Mithilfe von Fallvignetten und Videoausschnitten führt das Seminar an das Erscheinungsbild von ASS heran. Nach einer Einführung in die aktuelle Klassifikation und das diagnostische Vorgehen bei Verdacht auf ASS, wird die Anwendung der vorgestellten Diagnostik-Methoden in Kleingruppen geübt. TeilnehmerInnen erhalten einen umfassenden Überblick über die vorhandenen störungsspezifischen einzel- und gruppentherapeutischen Konzepte bei ASS und können die Interventionen anschliessend in Rollenspielen ausprobieren und trainieren.

Lernziele

TeilnehmerInnen erkennen die typische Symptomatik einer ASS. Sie wissen über aktuelle Screening- und Diagnostikverfahren Bescheid und haben erste Erfahrungen gesammelt, diese anzuwenden. TeilnehmerInnen kennen die aktuellen störungsspezifischen einzel- und gruppentherapeutischen Konzepte bei ASS und konnten einige Techniken ausprobieren, so dass sie diese in ihrer zukünftigen Arbeit integrieren können. Sie kennen die medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten bei ASS. Der aktuelle Stand betreffend Epidemiologie, Ätiologie und Lebensqualität bei ASS ist bekannt.

Literatur

Dziobek I. & Stoll S. (2019) Hochfunktionaler Autismus bei Erwachsenen. Ein kognitiv-verhaltenstherapeutisches Manual. Stuttgart: Kohlhammer.

Niemeyer J., Steinberg G. & Jaggi V. (2024) Kapitel: Autismus-Spektrum-Störungen im Erwachsenenalter. Schweizer Zeitschrift für Psychiatrie + Neurologie.

„Dreamteam“: Körper und Psyche im psychotherapeutischen Setting

Seminarleiterin	Nadja Zöch-Schüpbach
Termin	15./16.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Hintergrund

Körper und Psyche beeinflussen sich gegenseitig und bestimmen über unser Wohlbefinden – das ist nichts Neues. Dabei nimmt das Autonome Nervensystem (ANS) eine zentrale Rolle als Vermittler zwischen Körper und Psyche ein. Die Frage stellt sich somit, wie wir dieses Wissen konkret nutzen und praxisnah in unseren psychotherapeutischen Alltag einfließen lassen können.

Kursinhalte

Der Schwerpunkt dieses Seminars liegt auf dem Verständnis der Funktion des Nervus Vagus als Teil des ANS im Zusammenhang mit psychischen Beschwerden wie Depression, Schlafstörungen, psychosomatischen Beschwerdebildern (Schmerz) und konkreten Möglichkeiten der positiven Beeinflussung auf körperlicher Ebene.

Anhand von Praxisbeispielen mit stressbedingtem, psychosomatischem Schwerpunkt und kurzen Theorieblöcken auf dem Hintergrund des Nervus Vagus und der Polyvagaltheorie von Stephen Porges sowie körperorientierten Ansätzen wie der Feldenkrais-Methode werden ein Überblick über die Möglichkeiten des Einbezugs des Körpers sowie konkrete Indikationsmöglichkeiten besprochen. Auch die Rolle von Körperhaltung und Stimmungsbeeinflussung finden aus der Forschung Einzug in die Praxisumsetzung.

Lernziele

Sie werden nach Abschluss des Seminars eine gut integrierbare Vorstellung vom Nervensystem in Ihre psychotherapeutische Arbeit erworben haben. Sie haben die Grundkenntnisse mit konkreten Möglichkeiten erworben, Ihre Klienten auch über den Körperfokus verbal hilfreich bei psychosomatischen Beschwerden zu unterstützen.

Kursdidaktik

Anleitungen von Übungen zur Selbsterfahrung und Fallbeispiele für den Praxisbezug

- Diskussionsrunden zur Vertiefung und Integration des Gelernten auf kognitiver Ebene
- Folien und Flipchart zur Lernunterstützung inkl. Begleitskript für eigene Notizen
- Literaturtipps zur Möglichkeit der Vertiefung

Literatur

Wird in der Veranstaltung bekannt gegeben.

Psychopharmakotherapie

Seminarleiter	Peter Kissling
Termin	22./23.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

PsychotherapeutInnen sind darauf spezialisiert, psychiatrische Krankheiten mit psychologischen Mitteln zu behandeln. Wer heute eine Psychotherapie durchführt, hat trotzdem oft mit Fragestellungen aus dem Bereich der medizinisch-biologischen Behandlung zu tun und wird häufig von den PatientInnen in dieser Frage als BeraterIn beigezogen.

In diesem Kurs werden die Grundlagen der Psychopharmakotherapie sowie der Kontext einer psychopharmakologischen Behandlung in der Psychotherapie erarbeitet. Dazu werden die Pros und Kontras einer psychopharmakologischen Therapie reflektiert. Es soll Platz geben für die eigenen Haltungen, Unsicherheiten, Fragen und Erfahrungen zu diesem Thema. Mittels Referaten werden die verschiedenen Substanzgruppen vorgestellt, u.a. Antipsychotika, Antidepressiva, Sedativa, Stimmungsstabilisier. Zwischen den Referaten gibt es Frage- und Diskussionsrunden. Praktische Beispiele aus dem Alltag dienen zur Vertiefung der Thematik und sollen einen konstruktiven Umgang mit der Psychopharmakotherapie im Praxisalltag aufzeigen.

Folgende Themen werden besprochen

- Möglichkeiten und Grenzen der Psychopharmakotherapie.
- Wie kann von psychotherapeutischer Seite mit PatientInnen über die Medikamente gesprochen werden? Wie kann er/sie motiviert werden, über den nötigen Zeitraum eine medikamentöse Behandlung zu akzeptieren? (Adhärenz / Compliance)
- Kombination von Psychotherapie und Psychopharmakotherapie: Was ist zu beachten und was ist zu erwarten?
- Wie wirken Psychopharmaka auf Rezeptorebene (Pharmakodynamik) und auf das psychopathologische Zielsyndrom (Response, Remission, Recovery)?
- Welche Nebenwirkungen sind zu erwarten und wie ist damit umzugehen? Wie klärt man über Nebenwirkungen auf?
- Was tun, wenn die Wirkung nicht ausreicht (Non-Response, Augmentationsstrategien, Kombinationstherapie)?
- Welche Wechselwirkungen unter Medikamenten können auftreten, wenn man mehrere Arzneimittel gleichzeitig gibt (Pharmakokinetik und Arzneimittel-Interaktionen)?

Literatur

Benkert, Hippus: „Kompendium der Psychiatrischen Pharmakotherapie“, 13. Auflage, Berlin 2021.

Benkert, Hautzinger, Graf-Morgenstern: „Psychopharmakologischer Leitfaden für Psychologen und Psychotherapeuten“, Berlin 2016.

Gründer, Benkert: „Handbuch der Psychopharmakotherapie“, Berlin 2012.

Schizophrenie: Überblick

Seminarleiter	Daniel Müller
Termin	22./23.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Zunächst wird kurz ein integriertes Modell mit verschiedenen Symptom- und Funktionsbereichen der Schizophrenie dargestellt, das in der Veranstaltung als Grundlage für das Verständnis und die Behandlung der Schizophrenie dienen soll.

Auf das integrierte Modell abgestützt, wird ein Überblick zum aktuellen Stand evidenzbasierter psychotherapeutischer Behandlungsmöglichkeiten gegeben. Dabei lassen sich vier Richtungen unterscheiden: Psychoedukation und Familientherapie, kognitive Remediation (KR), Therapie sozialer Kompetenz und Kognitive Therapie bei persistierenden Symptomen (KVTp). Schliesslich werden auch integrierte Ansätze vorgestellt, welche verschiedene der genannten Interventionsziele in einem umfassenden Therapiekonzept zusammenfassen.

Die erwähnten Interventionsmöglichkeiten werden anhand von ausgewählten praktischen Übungen vermittelt und in Kleingruppenübungen angewandt. Ziel dabei ist es, die Besonderheiten der verschiedenen Therapierichtungen hinsichtlich spezifischer Didaktik, Interventionstechniken und der Verwendung von Therapiematerialien kennen zu lernen und erstmals auszuprobieren. Die in der Regel zentralen klinischen Fragen der Motivierung der Patienten zu einer aktiven Behandlungsteilnahme, Fragen zur Beziehungs- und Behandlungsgestaltung, u.a. auch bei vorherrschender Negativsymptomatik, sowie insbesondere Fragen zur differentiellen Indikationsstellung der verschiedenen Therapieansätze bei akuten, stabilisierten, chronifizierten oder Ersterkrankten sollen praxisnah geklärt sowie Behandlungsempfehlungen für die klinische Arbeit vermittelt werden.

Literatur

Roder V, Brenner HD, Müller DR (2019) Integriertes Psychologisches Therapieprogramm bei schizophren Erkrankten IPT, Praxismanual, 7. Aufl. Beltz, Weinheim

Müller DR, Roder V (2017) Vom kognitiven Training zur Kognitiven Remediationstherapie (KRT): Nutzen und Grenzen. Verhaltenstherapie, 27, 170–179.

Lincoln T (2019) Kognitive Verhaltenstherapie der Schizophrenie. 3., überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe.

Roder V, Müller DR (2013) INT – Integrierte neurokognitive Therapie bei schizophren Erkrankten. Springer, Berlin Heidelberg.

Roder V, Zorn P, Pfammatter M, Andres K, Brenner HD, Müller DR (2008) Praxishandbuch zur Verhaltenstherapeutischen Behandlung schizophrener Erkrankter, 2. Aufl. Huber, Bern.

Bäumli J, Pietschel-Walz G (2008) Psychoedukation bei schizophrenen Erkrankungen. Konsenspapier der Arbeitsgruppe Psychoedukation bei schizophrenen Erkrankungen. 2. Aufl. Stuttgart: Schattauer.

Therapie sexueller Störungen

Seminarleiter	Michael Berner
Termin	28./29.03.2025 Freitag/Samstag
Beginn	Fr 14.00 Uhr, Sa 9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Beschreibung/Themen des Seminars

Der Workshop möchte einen Überblick geben über mögliche Veränderungen der Sexualität in funktionaler, quantitativer und qualitativer Hinsicht, relevante Ätiologien, Behandlungsindikationen und mögliche therapeutische Vorgehensweisen. Teilnehmer sollen am Ende einen Überblick über Störungen der Sexualität, die in der ICD 10 gelistet sind (Funktionsstörungen, Paraphilien, Identitätsstörungen) sowie exzessives Sexualverhalten, die wesentlichen anamnestischen Orientierungspunkte sowie die relevanten therapeutischen pharmako- wie psychotherapeutischen Konzepte erhalten haben. Der Vertiefungsschwerpunkt wird dabei auf den Umgang mit sexuellen Funktionsstörungen liegen. Wesentlicher Focus der psychotherapeutischen Konzepte sind dabei paartherapeutische und systemische Ansätze.

Keine Vorbereitung notwendig.

Literatur

P. Briken, M. Berner (Hrsg.) Praxisbuch Sexuelle Störungen: Sexuelle Gesundheit, Sexualmedizin, Psychotherapie sexueller Störungen, Thieme (2013).

Integrative Psychotherapie bei Abhängigkeitserkrankungen

Seminarleiter	Christian Lorenz
Termin	29./30.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Suchterkrankungen sind vielfältig und in sämtlichen gesellschaftlichen Gruppen weit verbreitet. Sie entstehen im Gehirn, manifestieren sich im Verhalten, gehen mit somatischen und sozialen Folgen einher. Dabei beeinträchtigen sie neben den Betroffenen deren erweitertes soziales System und führen in der Regel zu erheblichen Einschränkungen der gesellschaftlichen Teilhabe. Die gelingende Behandlung ist abhängig von motivierender, insbes. die Schamdynamik in Rechnung stellender Beziehungsgestaltung, zielführender Fallkonzeption, gelungenem Schnittstellenmanagement in der Behandlungskette sowie transdisziplinärem Wissen der Behandler.

Die Lernziele dieser Veranstaltung sind

- ein zeitgemässes Störungsverständnis von Suchterkrankungen zu entwickeln
- Wissen über Phänomenologie und Prävalenz von stoffgebundenen Abhängigkeitserkrankungen zu vermitteln
- Verständnis für die Wirkspektren von spezifischen Substanzen und ihre psychischen Funktionalitäten zu generieren
- Behandlungswissen bzgl. suchtspezifischer Beziehungsgestaltung, Gesprächsführungstechniken und speziell motivationaler Interventionen aufzubauen und zu erproben (ggf. Einbezug störungsspezifischer Psychopharmakotherapie)
- Das unübersichtliche Suchthilfesystem verstehen lernen
- Abhängigkeitsspezifische Fallkonzeptionen üben
- Integratives Therapieparadigma zur Mitbehandlung von psychischen Komorbiditäten kennenzulernen
- Sensibilität für die systemischen Auswirkungen der Störungen und ihrer Veränderungen im Verlauf zu stiften
- Die eingesetzten didaktischen Methoden umfassen Impulsreferate, Einzelreflexionen, Rollenspielübungen im Plenum und in Kleingruppen sowie Grossgruppendifkussionen

Literatur

AWMF (2021). Screening, Diagnose und Behandlung alkoholbezogener Störungen". Auflage/Version Datum: Dezember 2020. Verfügbar unter: <https://www.awmf.org/leitlinien/detail/ll/076-001.html>. Zugriff am: 30.12.2021.

Körkel, J. (2021). Treating patients with multiple substance use in accordance with their personal treatment goals: a new paradigm for addiction treatment. *Drugs and Alcohol Today*.

Lindenmeyer, J. (2016). Lieber schlau als blau: Entstehung und Behandlung von Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit. Beltz.

Miller, W. R., & Rollnick, S. (2012). Motivational interviewing: Helping people change. Guilford press.

Bundesamt für Gesundheit BAG (2021). Zahlen und Fakten Sucht. Verfügbar unter: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/zahlen-und-statistiken/zahlen-fakten-zu-sucht.html>. Zugriff am: 30.12.2021.

Übungsseminar Verhaltensanalyse, Therapieplanung und Falldokumentation

Seminarleiter	Klaus Mayer
Termin	29./30.03.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Im Vordergrund des Seminars steht die Erarbeitung einer verhaltenstherapeutischen Falldarstellung auf der Grundlage des Dokumentationsschemas der AIM. Das Seminar soll den TeilnehmerInnen ermöglichen, Erfahrungen mit dem Dokumentationsschema zu sammeln und Anwendungssicherheit für seine Nutzung in der Supervision und bei der Erstellung eigener Falldokumentationen zu erlangen. Das Seminar hat einen ausgeprägten Praxisbezug. Es werden verschiedene Materialien zur Planung und Strukturierung von Therapieprozessen und Möglichkeiten zu deren Nutzung für eine systematische Falldokumentation vorgestellt. Als Grundlage dafür dienen aktuelle Fälle der SeminarteilnehmerInnen, die in Kleingruppen nach der Struktur des Dokumentationsschemas aufgearbeitet werden und als Modell für die Erstellung weiterer Falldokumentationen dienen. Als Vorbereitung zum Seminar sollten Notizen zu einem aktuellen Fall mitgebracht werden.

Literatur

Bartling, G., Echelmeyer, L. & Engberding, M. (1998) Problemanalyse in therapeutischen Prozess. Stuttgart: Kohlhammer.

Fliegel, S. & Heyden, Th. (1994) Verhaltenstherapeutische Diagnostik I. Problemanalyse und Methoden der Informationsgewinnung. Tübingen: DGVT Verlag.

Kanfer, F.H., Reinecker, H & Schmelzer, D. (2012). Selbstmanagement-Therapie: Ein Lehrbuch für die klinische Praxis (5., korr. und durchges. Aufl.). Berlin, New York: Springer.

Margraf, J. (Hg)(2009) Lehrbuch der Verhaltenstherapie, Band 1: Grundlagen, Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen. Berlin: Springer.

Tuschen-Caffier, B. & v. Gemmeren, B. (2009) Problem- und Verhaltensanalyse. In J. Margraf & S. Schneider (Hg) Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Band 1: Grundlagen, Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen (S. 364-375). Berlin: Springer.

Akzeptanz- und Commitment-Therapie

Seminarleiter	Jannis Behr
Termin	05./06.04.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Hintergrund

Mit Hilfe der Akzeptanz- und Commitmenttherapie (ACT) kann trainiert werden, das eigene Erleben achtsam zu bemerken und wertfrei zu beobachten, Gedanken loszulassen, Gefühle offen und wohlwollend anzunehmen und dabei das zu tun, was einem wichtig ist. Das übergeordnete Ziel besteht darin, anhand von sechs Kernprozessen die psychische Flexibilität zu vergrößern, das heisst, auch dann werteorientiert im Hier und Jetzt zu handeln, wenn unangenehme oder schmerzhaft Gedanken, Gefühle, Körperempfindungen und Handlungsimpulse auftreten. Der psychischen Flexibilität steht die psychische Inflexibilität in Form von sechs pathologischen Kernprozessen gegenüber. ACT ist Teil der «dritten Welle» der Verhaltenstherapie, wurde als transdiagnostischer Ansatz entwickelt und wird in der Praxis als solcher eingesetzt. Dieser Anwendung liegt die Annahme zugrunde, dass bestimmte pathologische Prozesse störungsübergreifend bestehen und behandelt werden können. Ein Beispiel für einen solchen Prozess ist die wiederholte und inflexible Vermeidung unangenehmen Erlebens (Erlebnisvermeidung). Das Ziel von ACT ist die Verbesserung der Lebensqualität durch das Erlernen eines neuen und langfristig hilfreichen, annäherungs- statt vermeidungsorientierten Umgangs mit dem eigenen inneren Erleben.

Kursinhalte und Didaktik

Der Kurs vermittelt kurz die theoretischen Grundlagen von ACT, fokussiert aber vor allem auf die therapeutische Grundhaltung. Die ACT-Matrix, das wichtigste Werkzeug zur Erarbeitung eines Störungskonzepts nach ACT, wird vorgestellt und deren praktische Anwendung geübt. Es werden zudem die sechs Kernprozesse näher beleuchtet und dabei verschiedene Metaphern/Bilder aufgezeigt, die in der Therapie verwendet werden können. Der Kurs beinhaltet viele praktische Übungen mit anschliessender Nachbesprechung und der Möglichkeit, Fragen zu stellen. Es wird auch thematisiert, inwiefern sich ACT mit Interventionen anderer Therapieansätze kombinieren lässt und was es dabei zu beachten gilt.

Lernziele

Die Teilnehmenden kennen die Hintergründe und theoretischen Grundlagen von ACT. Sie kennen die sechs Kernprozesse sowie Metaphern und Übungen, um diese mit KlientInnen zu trainieren. Einige Interventionen haben sie im Kurs auch selbst in Form von Rollenspielen oder selbsterfahrungsorientierten Übungen durchgeführt/erfahren. Die Teilnehmenden können gezielte Fragen und Interventionen zu den sechs Kernprozessen in einem Therapiegespräch flexibel einsetzen.

Literatur

Harris, R. (2021). Wer vor dem Schmerz flieht, wird von ihm eingeholt: Unterstützung in schwierigen Zeiten: ACT in der Praxis (B. Kleinschmidt, Übers.; 5., komplett überarbeitete und aktualisierte Neuauflage). Kösel.

Harris, R. (2023). ACT. Leicht gemacht: Der Leitfaden für die Praxis der Akzeptanz- und Commitment-Therapie (C. Eder & P. Brandenburg, Übers.; 2. Auflage der komplett überarbeiteten Neuauflage 2020). Arbor Verlag.

Wengenroth, M. (2017). Therapie-Tools Akzeptanz- und Commitmenttherapie (ACT): Mit E-Book inside und Arbeitsmaterial (2. Auflage). Beltz.

Traumazentrierte Psychotherapie nach chronischer Traumatisierung (PTSD)

Seminarleiter	Volker Dittmar
Termin	05./06.04.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Viele psychische Störungen können heute besser als Traumafolgestörungen verstanden und mit traumaspezifischen Psychotherapiemethoden effektiver behandelt werden. Neben Kenntnissen zur Diagnostik posttraumatischer und dissoziativer Störungsbilder ist das Wissen über verschiedene Therapiemöglichkeiten für alle in der Psychiatrie und Psychotherapie Tätigen unentbehrlich. Nach einer Einführung zu Diagnostik und Differentialdiagnostik sowie in die neurobiologischen Grundlagen der Traumaverarbeitung liegt der Schwerpunkt des Seminars auf dem Kennenlernen und Erproben der psychodynamisch-imaginativen Traumatherapie (PITT) von REDDEMANN. Das Phasenmodell mit der zentralen Bedeutung der Stabilisierungsphase wird anhand typischer Fallbeispiele vorgestellt. Ressourcenorientiertes Vorgehen und imaginative Übungen zur Stressbewältigung und Distanzierung von belastenden Inhalten werden vorgestellt und in Kleingruppen eingeübt. Auch der Nutzen des Vorgehens zur eigenen Psychohygiene wird diskutiert. Die Ego-State-Therapie und hier speziell die therapeutische Haltung der Inneren-Kind-Arbeit wird ebenfalls durch Selbsterfahrungsübungen erfahrbar gemacht. Ergänzend werden verschiedene Möglichkeiten der Trauma-Konfrontation thematisiert. Neben Informationsvermittlung beinhaltet dieses Seminar Selbsterfahrungsanteile und Möglichkeiten, sich über Erfahrungen in der Therapie traumatisierter PatientInnen auszutauschen.

Literatur

Beckrath-Wilking, U., Biberacher, M., Dittmar, V. & Wolf-Schmid, R. (2013) Traumafachberatung, Traumatherapie & Traumapädagogik. Paderborn: Junfermann.

Huber, M. (2003). Wege der Traumabehandlung. Paderborn: Junfermann.

Reddemann, L. (2011). Psychodynamisch-Imaginative Traumatherapie. PITT – Das Manual. Stuttgart: Pfeiffer.

Maercker, A. (2018) Posttraumatische Belastungsstörungen. Heidelberg: Springer.

Sack, M. (2011). Schonende Traumatherapie. Stuttgart: Schattauer.

Wöller, W. (2018). Trauma und Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart: Schattauer.

Sack, M., Sachsse, U. & Schellong, J. (2013) Komplexe Traumafolgestörungen.

Seydler, F., Freyberger, H. & Maercker, A (Hrsg) (2019) Handbuch der Psychotraumatologie. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wöller, W. et al (2020). Psychodynamische Therapie der komplexen posttraumatischen Belastungsstörung. Stuttgart: Klett-Cotta.

van der Kolk, B. (2019). Verkörperter Schrecken. Lichtenau: G.P.Probst.

Porges, S. (2018). Die Polyvagal-Theorie. Lichtenau: G.P.Probst.

Akut- und Krisensituationen im ambulanten und stationären Rahmen

Seminarleiterin	Kristina Rohde
Termin	12./13.04.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Hintergrund

Beschreibung/Themen des Seminars

In diesem Kurs wird akutpsychiatrisches Basiswissen zu psychiatrischen Notfällen, Akutsituationen, typischen akuten Syndromen, Deeskalationsstrategien und Behandlungen vermittelt. Es wird eine persönliche therapeutische Haltung erarbeitet, welche TherapeutInnen in einer akuten Krisen- oder Notfallsituation erlaubt, handlungsfähig zu bleiben und sinnvolle Entscheidungen zu treffen. Es geht vor allem um praktische, handlungsrelevante Themen/Inhalte, die u.a. für die Arbeit von psychologischen PsychotherapeutInnen auf Akutstationen, Kriseninterventionseinheiten, im Notfalldienst und in der Grundversorgung wichtig.

Lernziele

- Die Teilnehmenden erkennen akute psychiatrische Syndrome und können entsprechende Verdachtsdiagnosen stellen.
- Die Teilnehmenden kennen Strategien zur Deeskalation einer unruhigen und eskalierenden Situation.

Die Teilnehmenden wissen, was in einer akuten psychiatrischen Krisensituation konkret zu tun ist, kennen psychotherapeutische Akut-Maßnahmen sowie Einweisungsrichtlinien und wissen über die Grundlagen von akuten psychiatrischen Behandlungen und Kriseninterventionen überblicksartig Bescheid.

Literatur

DGPPN (2019). S2k-Leitlinie Notfallpsychiatrie.

DGPPN (diverse). S3 Praxisleitlinien in Psychiatrie und Psychotherapie – störungsspezifisch und störungsübergreifend; zu finden auf: www.dgppn.de.

Messer, T., Pajonk, FG. (2022). Klinische Beurteilung und Behandlung psychiatrischer Notfälle. InFo Neurologie 24, 34–43. doi: 10.1007/s15005-022-2350-0.

Neu, P. (2017). Akutpsychiatrie. Das Notfall-Manual (3. Auflage). Stuttgart: Schattauer.

Walter, M. & Lang, U. (2016). Psychiatrische Notfälle. Erstdiagnostik – Erstmaßnahmen – Einweisungsrichtlinien. Landsberg am Lech: Ecomed.

Einführung in die Psychotherapie von Persönlichkeitsstörungen

Seminarleiter	Ulrich Kramer
Termin	26./27.04.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Hintergrund

Persönlichkeitsstörungen sind in der Praxis der Psychotherapie und Psychiatrie oft anzutreffen. Nicht in allen Fällen ist der Psychotherapeut/die Psychotherapeutin genügend gut ausgebildet, um diese Fälle korrekt zu diagnostizieren und zu behandeln. Mehrere Therapieformen werden als evidenzbasiert diskutiert, was nicht heisst, dass PsychotherapeutInnen in schwierigen Therapiesituationen kompetent intervenieren können. Dieses Einführungsseminar setzt sich zum Ziel, die Grundlagen zur Behandlung von Persönlichkeitsstörungen zu vermitteln und einzuüben. Dabei soll ein breit abgestützter, integrativer und wirkfaktorenorientierter Ansatz vertreten werden, der mit den evidenzbasierten Psychotherapien vereinbar ist. Ein besonderer Akzent wird auf die Fallkonzeption und die modulare Konzeption von Psychotherapie gelegt.

Kursinhalte

Dieses Seminar führt in die Grundlagen der Behandlung von Persönlichkeitsstörungen ein.

Lernziele

- diagnostische Tools im Bereich der Persönlichkeitsstörungen kennenlernen
- spezifische Wege der Veränderung mit funktionalen Domänen und therapeutischen Interventionen verbinden können
- diese Interventionen ihren Psychotherapien nutzen und einsetzen können.

Lerndidaktik

Es wird den Teilnehmenden möglich sein, die Konzepte direkt am eigenen Material auszuprobieren, sei es als KlientIn oder als TherapeutIn in Rollenspielen, und auch beim Besprechen von Videoausschnitten.

Literatur

Kramer, U. (2024). Psychotherapie der Persönlichkeitsstörungen: eine wirkfaktorenorientierte Perspektive. Stuttgart: Kohlhammer

Sachse, R., & Kramer, U. (2023). Psychotherapie der Persönlichkeitsstörungen. Göttingen: Hogrefe.

Notfallpsychologie

Seminarleiter	Gianandrea Pallich
Termin	03./04.05.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Unmittelbar nach aussergewöhnlich und potenziell belastenden Ereignissen wie Unfällen, Suiziden, Brandkatastrophen und Gewalttaten, unterstützt und begleitet die Notfallpsychologie Betroffene, deren Angehörige sowie Rettungskräfte. Ziel ist es unter anderen, durch evidenzbasierte Ansätze, individuelle Ressourcen und das soziale Netzwerk der Betroffenen zu aktivieren und so das psychische und soziale Wohlbefinden wiederherzustellen. Dadurch hilft man Folgeschäden wie posttraumatische Belastungsstörungen und komorbide Störungen zu vermeiden.

Die TeilnehmerInnen lernen durch Theorieblöcke, reale Beispiele und interaktive Rollenspiele die verschiedenen Arten von Hilfestellungen und Interventionen, die in der psychologischen Nothilfe eingesetzt werden können.

- Nach erfolgreichem Abschluss dieses praktischen und auf wissenschaftlichen Grundlagen basierenden Workshops, sind die TeilnehmerInnen in der Lage bei Klein- und Grossereignissen das erworbene Wissen und die gelernten notfallpsychologischen Interventionen kritisch und flexibel einzusetzen. Zusätzlich haben die TeilnehmerInnen den wichtigen, selbstfürsorglichen Aspekt der Notfallpsychologie verinnerlicht und können diesen reflektieren. Sie kennen die Auswirkungen der Betreuung von Menschen in aussergewöhnlichen Situationen und kennen ihre eigenen Grenzen.

Literatur

Hausmann Clemens (2016): Interventionen der Notfallpsychologie, Was man tun kann, wenn das Schlimmste passiert. Facultas- Verlag, 2016

Nikendei, A. (2012). Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Praxisbuch Krisenintervention. Verlagsgesellschaft Stumpf und Kossendey.

Weitere Literatur wird in der Veranstaltung bekannt gegeben.

Paartherapie

Seminarleiterin	Valentina Rauch-Anderegg
Termin	10./11.05.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Hintergrund

Die Mehrheit der Menschen sehnt sich nach einer befriedigenden und stabilen Beziehung und definiert dies als Lebensziel. Möglicherweise weil der Partner nachweislich die wichtigste Quelle für soziale Unterstützung ist. Zufriedenstellende Beziehungen wirken sich bekanntermassen positiv auf das individuelle Wohlbefinden und die Gesundheit aus.

Trotz der positiven Auswirkungen einer hohen Beziehungszufriedenheit auf das Wohlbefinden sind nur wenige Menschen in der Schweiz in der Lage, dieses Ziel zu erreichen, da die Scheidungsrate immer noch hoch ist.

Der erste Teil des Seminars gibt einen Überblick über die aktuelle Studienlage bzgl. Faktoren, welche den Verlauf von Partnerschaften ungünstig beeinflussen und das Risiko für Trennungen/Scheidungen erhöhen. Zusätzlich werden verschiedene Modelle präsentiert, welche diese Risikofaktoren zusammenfassen und zu einander in Beziehung stellen.

Darauf aufbauenden werden im zweiten Teil Implikationen für die präventive und therapeutische Arbeit abgeleitet. Dazu gehört unter anderem die Klärung der Fragen «Welche Formen von Prävention bzgl. Partnerschaft gibt es und wann ist der ideale Zeitpunkt für solche Programme?» oder «Welche Themenbereiche werden typischerweise in verhaltenstherapeutischen Paartherapien angesprochen und behandelt?»

Im dritten, sehr praxisorientierten, Abschnitt, werden die grundlegenden «klassischen» Verfahren der modernen kognitiv-verhaltenstherapeutischen Paartherapie präsentiert und mit den Anwesenden eingeübt.

Ausserdem werden veränderungsorientierte Ansätze neben neuere Ansätze (bspw. Jacobsons Akzeptanz) gestellt und diskutiert.

Methodik

Während des Seminars werden unterschiedliche Methoden angewendet, um das vermittelte Wissen erlebbar zu machen. Neben der Präsentation von empirischen Befunden werden daher auch Rollenspiele durchgeführt (sowohl mit der Dozentin als Therapeuten-Modell, als auch Rollenspielen in Kleingruppen), thematisch passende Videosequenzen geschaut und diskutiert, selbstreflexive Einzelübungen praktiziert sowie Themen (basierend auf Fallvignetten) in Kleingruppen erarbeitet und präsentiert.

Lernziele

- Die Folgen von (un)zufriedenstellenden romantischen Beziehungen zu kennen
- Neugier für paartherapeutische Settings aufzubauen und zu stärken
- Kernelemente der verhaltenstherapeutischen Paartherapie zu kennen und anwenden zu können

Literatur

Bodenmann, G. (2012). Verhaltenstherapie mit Paaren. Ein bewältigungsorientierter Ansatz. Bern: Huber.

Schindler, L., Hahlweg K. und Revenstorf D. (2020): Partnerschaftsprobleme? So gelingt ihre Beziehung. Springer.

Ethik in der Psychotherapie

Seminarleiter	Manuel Trachsel Uzoma Aligwekwe
Termin	10./11.05.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Ethische Fragen und Konflikte sind Teil des psychotherapeutischen Alltags. Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich der Ethik sind somit Voraussetzung für eine professionelle Praxis. Zugleich äußern Psychotherapeuten immer wieder einen erheblichen Nachholbedarf an ethischer Orientierung. Das Spektrum relevanter Fragestellungen ist breit und umfasst Themen wie Selbstbestimmung, informierte Einwilligung, formeller und informeller Zwang, nicht-sexuelle Berührungen, sexuelle Kontakte, Grenzen der Toleranz bei rassistischen, sexistischen oder extremistischen Patienten, Schweigepflicht und deren Grenzen, Knappheit von Ressourcen, Interessenkonflikte, Mehrfachbeziehungen und ethische Aspekte von Online-Psychotherapie. Psychotherapie-Ethik als Wissenschaft vom moralischen Urteilen und Handeln in der Psychotherapie ist daher eine wichtige Voraussetzung für professionelles klinisches Arbeiten.

Methodik/Didaktik

Auf der Basis einer Einführung in Konzepte und Theorien der Ethik fokussiert die Weiterbildung auf die obengenannten ethischen Fragen und Herausforderungen, die in der psychotherapeutischen Praxis entstehen können.

Da Basiskompetenzen in Psychotherapie-Ethik nicht nur die Ebene des Wissens beinhalten, sondern auch die praktische Ebene, werden im Kurs insbesondere auch Fallvignetten aus der klinischen Praxis herangezogen und die Teilnehmenden lernen, strukturierte Modelle für die ethische Entscheidungsfindung kennen.

Auch eigene Fallbeispiele der Seminar Teilnehmer sind gerne willkommen.

Lernziele

- Die Seminar TeilnehmerInnen betrachten Ethik als integrativen Bestandteil ihrer psychotherapeutischen Praxis.
- Die Seminar TeilnehmerInnen erkennen typische ethische Herausforderungen in der Psychotherapie (= moralische Sensibilität).
- Die Seminar TeilnehmerInnen kennen die relevanten ethischen Begriffe und können diese definieren.
- Die Seminar TeilnehmerInnen kennen die relevanten normativen Ethiktheorien und Prinzipien der medizinischen Ethik und können diese auf klinische Entscheidungssituationen anwenden.
- Die Seminar TeilnehmerInnen können in der eigenen psychotherapeutischen Praxis ethische Güterabwägungen vornehmen und ethisch begründete Entscheidungen fällen.
- Die Seminar TeilnehmerInnen kennen verschiedene strukturierte Modelle für die ethische Entscheidungsfindung und können diese anwenden.

Literatur

Steger, F., Brunner, J. (Hrsg.) (2019) Ethik in der psychotherapeutischen Praxis: Grundlagen - Fallbeispiele – Schlussfolgerungen. Stuttgart: Kohlhammer.

Trachsel, M., Gaab, J., Biller-Andorno, N. (2018) Psychotherapie-Ethik. Standards der Psychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

Personzentrierte Psychotherapie

Seminarleiter	Klaus Mayer
Termin	10./11.05.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Der personzentrierte Ansatz gilt längst als Grundlage therapeutischer sowie pädagogischer und seelsorgerischer Tätigkeit. In den verschiedensten Therapie- und Beratungssettings bildet er die Basis der Gestaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses. Für die Psychotherapie ist der personzentrierte Ansatz weit über die empathisch-zugewandten, akzeptierenden und kongruenten Grundhaltung, deren Umsetzung in der Praxis anspruchsvoll genug ist, hinaus von grosser Bedeutung, da er hochwirksame Interventionsstrategien bereitstellt. So bietet Focussing Verbindungen zu körper- und achtsamkeitsbezogenen Ansätzen, lange bevor diese populär wurden. Klärungsorientierte Ansätze unterstützen motivationale Klärung und emotionale Selbstregulation.

Aufbauend auf klientenzentrierten Störungs- und Therapietheorien legt das Seminar seinen Schwerpunkt auf praktische Übungen der klärungs- und emotionsbezogenen Gesprächsführung. Im Vordergrund stehen dabei Möglichkeiten, personzentrierte Interventionsverfahren in seine bisherige therapeutische Arbeit zu integrieren.

Literatur

Biermann-Ratjen, E.-M., Eckert, J. (2017) Gesprächspsychotherapie: Ursprung – Vorgehen – Wirksamkeit. Stuttgart: Kohlhammer.

Eckert, J. (2010) Gesprächspsychotherapie. In Ch. Reimer, J. Eckert, M. Hautzinger & E. Wilke (Hg) Psychotherapie – Ein Lehrbuch für Ärzte und Psychologen (S. 233-316). Springer Medizin Verlag.

Gendlin, E.T. (2018) Focusing-orientierte Psychotherapie: Ein Handbuch der erlebensbezogenen Methode.

Sachse, R. (2015) Klärungsprozesse in der Klärungsorientierten Psychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

Angst und Zwang

Seminarleiterin	Aba Delsignore
Termin	17./18.05.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Angst ist ein verbreiteter Zustand, der sowohl im Alltag wie auch im klinischen Setting sehr häufig beschrieben und beobachtet wird. Angstreaktionen können sich je nach Person, Kontext und Vorgeschichte unterschiedlich äussern und sind oft ein Grund, um eine psychotherapeutische Behandlung in Anspruch zu nehmen.

Der Übergang zwischen normalen und zwanghaften Reaktionen kann fließend sein. Zwänge können sich jedoch auch in einer derartig übertriebenen, absurden und aufwändigen Form zeigen, dass sie von aussen kaum nachvollziehbar sind und zu erheblichem Leidensdruck führen. Die kognitive Verhaltenstherapie bietet empirisch nachgewiesene Methoden, um Angst- und Zwangsstörungen wirksam zu behandeln.

Im Seminar werden zunächst verschiedene Erscheinungsbilder aus dem Spektrum der Angst- und Zwangsstörungen aufgezeigt. Relevante diagnostische und differentialdiagnostische Überlegungen werden anhand von Fallbeispielen diskutiert. Das Erkennen möglicher Faktoren, die im individuellen Kontext bei der Entstehung, Auslösung und Aufrechterhaltung von Angst- und Zwangssymptomen eine wichtige Rolle spielen, sowie die Erarbeitung von Hypothesen zu möglichen Funktionalitäten, bilden ein weiterer Schwerpunkt des Seminars. Darauf aufbauend wird die Formulierung individueller Therapieziele und die Auswahl geeigneter Interventionsmethoden sowohl auf der Symptom-ebene wie auch bei Hintergrundproblemen thematisiert. Störungsspezifische Methoden bei der Behandlung von Angst- und Zwangsstörungen werden anhand von Videobeispielen und in praktischen Übungen trainiert. Im Seminar wird Raum gegeben, um typische Schwierigkeiten bei der Behandlung von Angst- und Zwangsstörungen zu diskutieren.

TeilnehmerInnen sind in der Lage, Angst- und Zwangssymptome diagnostisch einzuordnen. Sie können mit ihren KlientInnen individuelle Erklärungsmodelle erarbeiten, aufrechterhaltende Bedingungen erkennen und realistische Veränderungsziele ableiten. Sie lernen kognitiv-verhaltenstherapeutische Interventionsmöglichkeiten bei der Bewältigung von Angst und Zwang kennen und vertiefen ihre praktische Kompetenz. Sie kennen typische Schwierigkeiten und Grenzen von KVT-Methoden und sind in der Lage, diese in der eigenen therapeutischen Arbeit zu reflektieren.

Literatur

Wird im Seminar bekannt gegeben.

Klärungsorientierte Psychotherapie und therapeutische Beziehungsgestaltung bei Persönlichkeitsstörungen

Seminarleiter	Gregor Müller
Termin	24./25.05.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Beschreibung/Themen des Seminars

Persönlichkeitsstörungen sind in der ambulanten und stationären Psychotherapie häufig vorkommende Störungen. Therapeuten werden daher oftmals mit entsprechenden Klienten konfrontiert. Klienten mit einer Persönlichkeitsstörung gelten jedoch als hochgradig interaktionsschwierig. Sie führen den Therapeuten oftmals an seine Grenzen und verlangen von ihm eine hohe therapeutische Expertise, damit eine Intervention erfolgreich verlaufen kann. Diese praxisorientierte Expertise soll in diesem Workshop bereitgestellt werden. Zunächst wird auf ein psychologisch begründetes Funktionsmodell von Persönlichkeitsstörungen (Modell der doppelten Handlungsregulation) eingegangen und die typische Beziehungsgestaltung dieses Klientel anhand dieses Modelle erklärt. Anschließend werden die therapeutischen Phasen und die dazugehörigen spezifischen therapeutischen Strategien und Interventionen dargestellt. Dabei werden die theoretischen Konzepte der Klärungsorientierten Psychotherapie erklärt und als Grundlage der therapeutischen Arbeit dargestellt. Klärungsorientierte Psychotherapie (KOP) ist eine psychologisch sehr gut fundierte Therapieform, die zwei Hauptaufgaben verfolgt:

Eine Hauptaufgabe bezieht sich auf den Prozess der Klärung störungsrelevanter internaler Determinanten in der Verarbeitungsstruktur des Klienten: Auf der Basis einer vom Therapeuten aktiv hergestellten vertrauensvollen Therapeut-Klient-Beziehung werden zum einen aktuelle Motive des Klienten, zu denen dieser im Augenblick keinen Zugang hat, geklärt und damit der Zustand der Alienation aufgehoben; zum anderen gilt es bei Klärung, dysfunktionale, d.h. problem-(mit-) determinierende Schemata eines Klienten zu klären, zu repräsentieren.

In der zweiten Hauptaufgabe der KOP werden diese geklärten Schemata dann therapeutisch bearbeitet und verändert, sodass der Klient im Alltag konstruktiver und flexibler handeln kann, weniger oder keine störenden „Symptome“ mehr aufweist, Alltagssituationen kognitiv und affektiv besser verarbeiten kann und selbstregulativer und zufriedener leben kann.

Hauptziel der KOP ist die (Wieder-)Herstellung einer funktionalen Selbstregulation (Baumann & Kuhl, 2005.)

Um einen solchen Zustand der Selbstregulation herzustellen, ist es wichtig, mit dem Klienten:

- zunächst an einer angemessenen Definition des Problems zu arbeiten;
- einen Zugang zum Motiv- und Bedürfnis-System zu schaffen;
- dysfunktionale Schemata zu identifizieren, zu klären und zu repräsentieren sowie zu bearbeiten und zu verändern;
- Konflikte zu klären und zu bearbeiten;
- Ressourcen zu aktivieren oder (z.B. durch Training) zu schaffen;
- Symptome zu reduzieren, zu beseitigen oder zumindest unter Kontrolle zu bekommen.

Literatur

Baumann, N., & Kuhl, J. (2005). How to resist temptation: The effects of external control versus autonomy support on self-regulatory dynamics. *Journal of Personality*, 73, 443-470.

Ritz-Schulte, G. et. al. (2008). Persönlichkeitsorientierte Psychotherapie. Hogrefe
Sachse, R. (2013). Persönlichkeitsstörungen: Leitfaden für die Psychologische Psychotherapie. Hogrefe.

Sachse, R. (2013). Persönlichkeitsstörungen: Leitfaden für die Psychologische Psychotherapie. Hogrefe.

Sachse, R. et. al. (2009). Grundlagen und Konzepte Klärungsorientierter Psychotherapie. Hogrefe.

Borderline-Persönlichkeitsstörung

Seminarleiterin	Isabelle Neeracher
Termin	24./25.05.2025
Beginn	09.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Oftmals gestaltet sich der Umgang mit PatientInnen mit Borderlinestörung schwierig. In den meisten Fällen liegt dies daran, dass Wissen und therapeutisches Werkzeug zur Therapie, sowie zur Beziehungsgestaltung, mit PatientInnen mit Borderlinerkrankungen fehlen. Dieses Seminar hat zum Ziel, einen Überblick über Diagnostik, Entstehung und Behandlung der Borderlinestörung zu geben. Zentral ist dabei das Kennenlernen des Dialektisch Behavioralen Therapieansatzes (DBT) nach Marsha Linehan. Der Fokus dieses hochstrukturierten und wissenschaftlich elaborierten Therapieansatzes ist die Verbesserung der Affektregulation. Zentral sind dabei das Erkennen, Benennen und Bewältigen emotionaler Zustände sowie die Behandlung, einer der Störung zugrundeliegenden Selbstwertproblematik, mittels gezielter Strategien.

Die TeilnehmerInnen erfahren in diesem Seminar die Grundlagen der verhaltenstherapeutischen Behandlung der Borderlinestörung. Sie lernen an praktischen Beispielen sowie konkreten Übungen, Strategien der DBT zur Beziehungsgestaltung, Förderung von Commitment, sowie die Basis des Skilltrainings kennen. Es wird ein Einstieg in die dialektische Grundhaltung vermittelt, welche die Arbeit mit PatientInnen mit Borderlinestörung massgeblich erleichtert: Sie ermöglicht es, eine validierende Arbeitsatmosphäre zu generieren und damit Therapiestrategien erfolgreich einzusetzen. Die TeilnehmerInnen sind aufgefordert, sofern vorhanden, eigene Fallbeispiele einzubringen, um die theoretischen Inhalte des Seminars lebendig, praxisnah und konkret zur Umsetzung zu bringen.).

Literatur

Bohus, Martin. Borderline-Störung. Vol. 14. Hogrefe Verlag GmbH & Company KG, 2019.

Koerner, Kelly. Praxisbuch DBT: Strategien der dialektisch-behavioralen Therapie. Beltz, 2013.

Bohus, Martin und Wolf-Arehult, Martina. Interaktives Skillstraining für Borderline-Patienten: Das Therapeutenmanual. Schattauer Verlag, 2013.

Stiglmayr, Christian, and Florian Leihener. Fallbuch DBT: mit E-Book inside und Arbeitsmaterial. Beltz.1.

CBASP als Weg aus dem Dauertief

Seminarleiter	Armin Blickenstorfer
Termin	14./15.06.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

CBASP ist die bisher einzige störungsspezifische Psychotherapie der chronischen Depression. Ein Drittel aller depressiven Störungen sind chronifiziert. CBASP vereint behaviorale, kognitive, psychodynamische sowie interpersonelle Therapiestrategien.

Chronisch depressive Patienten haben in Kindheit und Jugend häufig Beziehungstraumata erlebt und fühlen sich im Kontakt mit anderen Menschen oft hilflos, überfordert, störend, nicht wahrgenommen usw. Ein wichtiges Ziel der Therapie ist das Erkennen, was dieses durch die Entwicklungsgeschichte bedingte Verhalten bei Mitmenschen auslöst. Dies geschieht durch den Einsatz der therapeutischen Beziehung mittels Rückmeldung der persönlichen Reaktion des Therapeuten auf das oftmals feindselige, distanzierte oder passive Verhalten der Patienten. Damit wird die Motivation für eine Verhaltensänderung geschaffen, damit die Betroffenen das bekommen, was sie sich wünschen. Hierbei wird die Situationsanalyse verwendet, bei der der Patient lernt, eine kausale Beziehung zwischen seinen Verhaltens- und Denkmustern und den jeweiligen Konsequenzen herzustellen. Durch die persönliche, offene und vertrauensvolle therapeutische Beziehung wird versucht, den Patienten neue positive Beziehungserfahrungen zu vermitteln.

Die wissenschaftliche Literatur bestätigt CBASP als erfolgreiche Behandlung von chronisch depressiven Menschen. Die Wirksamkeit ist je nach Schweregrad der von Antidepressiva ebenbürtig und nachhaltig. Die Kombination zeigt eine zusätzlich verstärkte Wirkung.

Inhalt

Vermittelt wird das zugrundeliegende Störungsmodell (Ätiologie und Verlaufsformen) nach James P. McCullough. Anschliessend werden die CBASP-spezifischen Strategien mit Videos und Rollenspielen vorgestellt, welche dann in Kleingruppen selber angewandt versucht werden.

Lernziele

Am Schluss sollten die Teilnehmer wissen, worauf bei der Erkennung einer chronischen Depression zu achten ist, was das Ziel der CBASP-Behandlung ist, worin sich die Therapeutenrolle von anderen Therapieverfahren unterscheidet, was Sinn und Zweck der Situationsanalyse und der interpersonellen Diskriminationsübung ist.

Die Inhalte des Workshops entsprechen den Vorgaben des CBASP-Netzwerks (www.cbasp-network.org).

Literatur

CBASP - Cognitive Behavioral Analysis System of Psychotherapy: Chronische Depressionen effektiv behandeln. James P. McCullough, Elisabeth Schramm & Kim Penberthy. Paderborn: Junfermann Verlag 2015.

Die Mauer überwinden: Wege aus der chronischen Depression. Selbsthilfe und Therapiebegleitung mit CBASP. Eva-Lotta Brakemeier und Angela Buchholz. Weinheim: Beltz 2013.

Therapeutische Beziehung und die Behandlung chronischer Depressionen: Cognitive Behavioral Analysis System of Psychotherapy (CBASP) James P. McCullough. Berlin: Springer 2012.

Psychoonkologie

Seminarleiterin	Judith Alder
Termin	21./22.06.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Beschreibung/Themen des Seminars

Eine Krebserkrankung bedeutet einen existentiellen Einschnitt, der einen neuen Lebensabschnitt markiert. Die Erfahrung einer lebensbedrohenden Erkrankung löst auf emotionaler, kognitiver, sozialer und Verhaltensebene unterschiedliche Reaktionen aus, die häufig adaptiv sind und in rund einem Drittel der Betroffenen aber psychischen Krankheitswert annehmen können. Die Krankheit selbst und die Behandlungen sind zudem von körperlichen Belastungen und Einschränkungen begleitet und erfordern einen Adaptionsprozess und ein hohes Ausmass an psychischer Flexibilität.

Anhand von Fallbeispielen wird im Workshop einleitend ein Überblick über die Psychoonkologie vermittelt und dargestellt, bei welchen Problembereichen und psychischen Symptomen eine psychoonkologisch-psychotherapeutische Behandlung die Krebsbehandlung, von der Diagnosestellung für sogenannte Survivors bis in eine palliative Erkrankungsphase, sinnvoll ergänzen kann. Die Verarbeitung und Bewältigung phasenspezifischer unterschiedlicher krankheits- und behandlungsbedingter Herausforderungen werden mittels verschiedener psychotherapeutischer Ansätze gefördert. Dabei wird im Seminar anhand von Fallvignetten und praxisorientierten Übungen ein besonderer Schwerpunkt auf die Förderung von Akzeptanz und die Behandlung von Rezidiv- und Progredienzangst gelegt sowie ein Überblick über spezifische sinn- und wertbasierte psychoonkologische Interventionen für die Begleitung am Lebensende gegeben.

Literatur

Mehnert, A & Koch, U (2016). Handbuch Psychoonkologie. Hogrefe, Göttingen.

Alder, J. (2020): ACT in der Psychoonkologie. Hogrefe, Göttingen.

Diegelmann, Isermann & Zimmermann (2020). Therapietools Psychoonkologie. Beltz Verlag.

Schulz-Kindermann, F. (2021). Psychoonkologie: Grundlagen und psychotherapeutische Praxis. Beltz Verlag.

Therapiemotivation

Seminarleiterin	Kristina Rohde
Termin	21./22.06.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Hintergrund

Therapiemotivation meint im Allgemeinen die patientenseitige Motivation, eine Therapie zu beginnen und fortzuführen. Damit verwandte (aber nicht identische) Begriffe sind u.a. Veränderungsmotivation, Veränderungsbereitschaft und Besserungserwartung. In diesem Kurs liegt der Fokus darauf, wie diese (störungsunabhängig) aufgebaut, gefördert und aufrechterhalten werden können.

Kursinhalte, Lernziele und Didaktik:

Wir erarbeiten, wie Therapiemotivation (oder genauer gesagt: Veränderungsbereitschaft und Besserungserwartung) zu Beginn einer Therapie aufgebaut werden kann. Hierzu werden Interventionen aus dem Motivational Interviewing, Commitment-Strategien der DBT, Werte-Interventionen der ACT und Prinzipien der Motivorientierten Beziehungsgestaltung vorgestellt und praktisch in Kurz-Rollenspielen oder anhand von Arbeitsblättern (mit Selbsterfahrungsanteilen) geübt. Weiter beschäftigen wir uns damit, wie Therapiemotivation über den Verlauf der Therapie aufrechterhalten werden kann. Und schliesslich werden (vermeintliche) motivationale Blockaden, schwierige Therapiesituationen, interaktionelle Schwierigkeiten und drohende Therapieabbrüche thematisiert und konkrete Interventionen zur Reparatur der Therapiemotivation und Beziehung vorgestellt und anhand von Fallbeispielen geübt.

Literatur

Constantino, M. J., Vîslă, A., Coyne, A. E., & Boswell, J. F. (2018). A meta-analysis of the association between patients' early treatment outcome expectation and their posttreatment outcomes. *Psychotherapy, 55*(4), 473–485.

Miller, W.R., & Rollnick, S. (2015). *Motivierende Gesprächsführung* (3. Auflage). Freiburg: Lambertus.

Safran, J. D., Muran, J. C., & Eubanks-Carter, C. (2011). Repairing alliance ruptures. *Psychotherapy, 48*(1), 80–87.

Behandlung von Essstörungen

Seminarleiter	Yoan Mihov
Termin	28./29.06.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Dieser Workshop bietet einen vertieften Einblick in die Phänomenologie, Klassifikation/ Diagnostik, Ätiologie und Behandlung von verschiedenen Störungsbildern aus dem Bereich der Fütter- und Essstörungen (DSM-5; APA, 2013). Der Hauptfokus liegt dabei auf den drei Störungsbildern Anorexia Nervosa, Bulimia Nervosa und Binge-Eating-Störung, wobei auch Fütterstörungen, Orthorexie und Night Binge-Eating-Störung besprochen werden. Auf der Basis aktueller multifaktorieller Modelle zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Essstörungen werden therapeutische Interventionsmöglichkeiten abgeleitet und eingeübt. Ein weiterer Fokus liegt auf dem Vermitteln von Kenntnissen bei der Anwendung moderner Technologien im Rahmen der Internet-basierten Behandlung und des «blended treatments» (klassische Psychotherapie kombiniert mit Email basierter oder Internet-basierter Psychotherapie).

Literatur

Legenbauer, T. & Vocks, S. (2014). Manual der kognitiven Verhaltenstherapie bei Anorexie und Bulimie. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.

Wyssen, A., Stülb, K. & Munsch, S. (2019). Adipositas und Binge-Eating-Störung bei Kindern und Jugendlichen. In S. Schneider & J. Margraf (Hrsg.), Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Bd 3: Psychologische Therapie bei Indikationen im Kindes- und Jugendalter (2. Aufl.) (S. 737 – 764). Berlin, Heidelberg: Springer.

Wyssen, A. & Munsch, S. (2018). Binge-Eating-Störung. In J. Margraf & S. Schneider (Hrsg.), Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Bd. 2: Störungen im Erwachsenenalter (4. Aufl.) (S.291-317). Berlin, Heidelberg: Springer.

Munsch, S. Wyssen, A. & Biedert, E. (2018). Kognitive Verhaltenstherapie bei Essanfällen (3. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Munsch, S., Wyssen, A. & Biedert, E. (2018) Das Leben verschlingen? Hilfe für Betroffene mit Binge-Eating-Störung (Essanfällen) und deren Angehörige (3. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Verlag

Hilbert, A., Brauhardt, A. & Munsch, S. (2016). Ratgeber Übergewicht und Adipositas. Informationen für Betroffene und Angehörige. Göttingen: Hogrefe.

Munsch, S. & Hilbert, A. (2015). Übergewicht und Adipositas. (Reihe Fortschritte der Psychotherapie). Göttingen: Hogrefe.

<https://bes-online.unifr.ch>

Verhaltenstherapie bei stofflichen und nicht stofflichen Süchten

Seminarleiter	Jörg Petry
Termin	28./29.06.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Beschreibung/Themen des Seminars

Es werden Erklärungsmodelle und Behandlungsansätze zum Alkoholismus, zu Rauschmittelsüchten, zur Glücksspielsucht, Esssucht und Sexuellen Sucht vorgestellt. Dabei werden grundlegende Gemeinsamkeiten süchtigen Handelns und Unterschiede im Bedingungsgefüge dieser fünf Süchte erläutert.

Die demonstrierten einzel- und gruppentherapeutischen Methoden sind aus der emotional-kognitiv-behavioralen Therapie und der Handlungstheorie sowie der angewandten Gruppendynamik abgeleitet. Im Mittelpunkt stehen Probleme der Behandlungsmotivierung, dem Erwerb alternativen Kompetenzen, der Rückfallprävention und der Sinn- und Wertklärung.

Literatur

Übersicht:

Tretter, F. (2017). Suchtmedizin kompakt. Stuttgart: Schattauer.

Vogelgesang, M. & Schuhler, P. (Hrsg.). (2016). Psychotherapie der Sucht. Lengerich: Pabst.

Spezielle Süchte und Methoden:

Barnow, S. (2018). Gefühle im Griff: Wozu man Emotionen braucht und wie man sie reguliert. Berlin: Springer.

Cox & Klinger (2022). Why people drink; how people change: a guide to alcohol and people's motivation for drinking it. Cham, CH: Springer.

Miller, W.R. & Rollnick, S. (2015). Motivierende Gesprächsführung. Freiburg: Lambertus.

Marlatt, G. A. & Gordon, J. R. (Eds.): Relapse prevention. New York: Guilford.

Petry, J. (2022). Alkoholismus. In M. Linden & M. Hautzinger (Hrsg.): Verhaltenstherapiemanual (S.461 - 469). Berlin: Springer.

Petry, J.; Füchtenschnieder-Petry, I.; Hayer, T.; Kemper, U.; Rock, J.-P. & Vogelgesang, M. (2023). Glücksspielsucht, Suchtmedizinische Reihe der DHS, Bd. 6. Hamm: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen.

Stavemann, H. H. (2017). Lebensziele in Therapie und Beratung. Weinheim: Beltz.



Wintersemester 2025/2026

Einführung in die Emotionsfokussierte Therapie nach L. Greenberg

Seminarleiter	Dominique Holstein
Termin	06./07.09.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Die Emotionsfokussierte Therapie (EFT) nach Leslie S. Greenberg ist ein wissenschaftlich fundiertes Therapieverfahren, bei welchem das Bewusstsein, die Akzeptanz, das Verstehen und die Veränderung der Emotionen im Rahmen einer Therapie im Zentrum stehen. Im Workshop wird der Schwerpunkt daraufgelegt, wie ein Patient Zugang zu seinem emotionalen Erleben, vor allem zu schmerzhaften Emotionen wie Scham, Traurigkeit und Angst, gewinnt und wie er dysfunktionale Emotionen verändern kann, mit dem Ziel, seine emotionale Kompetenz zu verbessern. Dadurch wächst die Fähigkeit eines Patienten, seine Probleme anzugehen. Das Therapiemodell der EFT wird mit einigen ihrer wichtigen Interventionstechniken vorgestellt und in Kleingruppen geübt (Zwei-Stuhl-Technik, Leere-Stuhl-Technik).

Methoden

Referate zur Vermittlung der theoretischen Grundlagen sowie der Interventionsprinzipien. Demonstration von Interventionen anhand von Videobeispielen. Arbeit in Kleingruppen unter Anleitung. Bereitschaft zu Selbsterfahrung ist nicht Bedingung, wäre aber günstig.

Lernziele

Kenntnis der theoretischen Grundlagen der EFT, Fähigkeit, die Emotionstypen (primär adaptive, primär maladaptive, sekundäre Emotionen) zu unterscheiden, Anwenden einiger EFT-typischen Interventionen.

Literatur

Auszra, L., Herrmann, I.R., Greenberg, L.S. (2017). Emotionsfokussierte Therapie. Ein Praxismanual. Göttingen. Hogrefe.

Elliott, R., Watson, J.C., Goldman, R.N., Greenberg, L.S. (2008). Praxishandbuch der Emotionsfokussierten Therapie. München: CIP-Medien.

Greenberg, L.S. (2011). Emotionsfokussierte Therapie. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Auszra, L., Herrmann, I. (2012). Emotionsfokussierte Therapie – Prinzipien emotionaler Veränderung. Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis 41 (3), 569-578.

Hofer, T., Auszra, L., Herrmann, I. (2014). Emotionsfokussierte Therapie. Person 18(2), 139-151.

Verhaltenstherapeutische Behandlung der Borderline- Persönlichkeitsstörung

Seminarleiterin Tamar Neubauer
Termin 06./07.09.2025
Beginn 9.15 Uhr
Ort Studentenhaus Basel

Beschreibung/Themen des Seminars

Die Teilnehmer sollen auf der Grundlage einer fundierten pathogenetischen und symptomorientierten Darstellung des Störungsbildes eine validierende Haltung sowie ein tieferes Verständnis gegenüber/für die Borderline-Persönlichkeitsstörung erlangen. Im Zentrum der Behandlung steht die Verbesserung der Affekt-Regulation. Dies beinhaltet die Vermittlung von spezifischen Fertigkeiten, die Arbeit an der Motivation zur Veränderung, die Verbesserung der Selbstwertproblematik sowie der spezifischen Beziehungsgestaltung. Dazu lernen die Teilnehmer die wesentlichen Grundlagen des Behandlungsansatzes der Dialektisch Behavioralen Therapie nach Linehan (DBT) kennen. Dieser wurde als störungs-spezifisches Behandlungskonzept für Borderline PatientInnen entwickelt und wissenschaftlich evaluiert. Die Behandlung ist klar strukturiert und lässt dennoch Raum für individuelle Fallkonzeptualisierung.

Inhalte

- Diagnostik, Differentialdiagnostik, Komorbidität der BPS
- neurobehaviorale Theorie der Pathogenese der BPS
- Struktur der DBT: Behandlungsschritte, Behandlungsziele, Hierarchisierung der Problembereiche
- Basisstrategien der Einzeltherapie

Methodik

Vortrag, Videos, Rollenspiele

Literatur

Martin Bohus (2002): Borderline-Störung, Hogrefe Verlag.

Martin Bohus, Martina Wolf (2009): Interaktives Therapieprogramm für Borderline- Patienten. Therapeuten-Version, Schattauer Verlag.

Einführung in die Psychotherapie von Persönlichkeitsstörungen

Seminarleiter	Ulrich Kramer
Termin	06./07.09.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Hintergrund

Persönlichkeitsstörungen sind in der Praxis der Psychotherapie und Psychiatrie oft anzutreffen. Nicht in allen Fällen ist der Psychotherapeut/die Psychotherapeutin genügend gut ausgebildet, um diese Fälle korrekt zu diagnostizieren und zu behandeln. Mehrere Therapieformen werden als evidenzbasiert diskutiert, was nicht heisst, dass PsychotherapeutInnen in schwierigen Therapiesituationen kompetent intervenieren können. Dieses Einführungsseminar setzt sich zum Ziel, die Grundlagen zur Behandlung von Persönlichkeitsstörungen zu vermitteln und einzuüben. Dabei soll ein breit abgestützter, integrativer und wirkfaktorenorientierter Ansatz vertreten werden, der mit den evidenzbasierten Psychotherapien vereinbar ist. Ein besonderer Akzent wird auf die Fallkonzeption und die modulare Konzeption von Psychotherapie gelegt.

Kursinhalte

Dieses Seminar führt in die Grundlagen der Behandlung von Persönlichkeitsstörungen ein.

Lernziele

- a) diagnostische Tools im Bereich der Persönlichkeitsstörungen kennenlernen
- b) spezifische Wege der Veränderung mit funktionalen Domänen und therapeutischen Interventionen verbinden können
- c) diese Interventionen ihren Psychotherapien nutzen und einsetzen können.

Lerndidaktik

Es wird den Teilnehmenden möglich sein, die Konzepte direkt am eigenen Material auszuprobieren, sei es als KlientIn oder als TherapeutIn in Rollenspielen, und auch beim Besprechen von Videoausschnitten.

Literatur

Kramer, U. (2024). Psychotherapie der Persönlichkeitsstörungen: eine wirkfaktorenorientierte Perspektive. Stuttgart: Kohlhammer.

Sachse, R., & Kramer, U. (2023). Psychotherapie der Persönlichkeitsstörungen. Göttingen: Hogrefe.

Diagnostik und Therapie von Ess- und Gewichtssörungen

Seminarleiterin	Armita Tschitsaz
Termin	20./21.09.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Theoretischer Hintergrund

Essstörungen (ESS) – Anorexia nervosa (AN), Bulimia nervosa (BN), Binge Eating Störung (BES) und atypische ESS - sind schwere psychische Störungen, die durch hohe Komorbiditäts-, Chronizitäts-, Mortalitäts- und Rezidivraten gekennzeichnet sind. Die finanzielle Belastung ist allein in Europa auf rund 1 Milliarde Euro/Jahr gestiegen und übertrifft diejenige der Depression (Schmidt et al., 2016). Die höchste Inzidenz liegt zwischen 15 und 25 Jahren, was mit einem Entwicklungsstadium zusammenfällt, das einerseits durch wichtige neurobiologische Veränderungen, andererseits auch durch einen grossen Wandel der Lebensbedingungen und Anforderungen an die Lebensbewältigung gekennzeichnet ist. Die Sterblichkeitsrate ist bei Menschen mit ESS doppelt so hoch wie in der Allgemeinbevölkerung und bei Menschen mit AN fast sechsmal höher (Keel, 2010, Smink, 2013). Neueste deutsche Studien zeigen auf, dass nur ein Teil der Betroffenen im Kontakt mit dem Gesundheitssystem kommt. Ca. 30 bis 50% der von ESS betroffenen Menschen begeben sich nicht in Behandlung (Mohler et al., 2016). Diese Behandlungsambivalenz als Teil der Psychopathologie der ESS erschwert häufig den Beginn oder die Fortführung der Behandlung, weshalb besondere therapeutische Fertigkeiten zur Etablierung eines Behandlungsbündnisses erforderlich sind.

Kursinhalte

Diagnostik: In dem Seminar werden die diagnostischen Kriterien (ICD, DSM, S3-Leitlinien), Fragebögen und semistrukturierte Interviews besprochen.

Therapie: Die Behandlungskonzepte sind multimodal, sie enthalten störungsspezifische Techniken (Bsp. Essprotokolle, Expositionstraining, Normalisierung Mahlzeitenrhythmus, etc.) sowie Besonderheiten der Beziehungsgestaltung vor dem Hintergrund einer motivationalen Ambivalenz des Störungsbildes. Des Weiteren ist die therapeutische Arbeit an den aufrechterhaltenden Faktoren der Erkrankung wie Funktionalität, Familieninteraktionen, biologische Mechanismen von Mangelernährung oder Chronizität, Interpersonalität, Medienkonsum oder Selbstwert orientiert. Moderne Behandlungsansätze (Hometreatment, Ernährungspsychologie, blended treatments) werden diskutiert und verhaltenstherapeutische und systemische Techniken geübt. Gerne eigene Vignetten zur Supervision einbringen!

Didaktik

Präsentationen von Vignetten, kleingruppenbasiertes Üben, Rollenspiele, Video

Lernziele

- Anwenden psychologischer und psychiatrischer Diagnostik
- Kenntnis über Störungsmodell und Therapieplanung für Essstörungen
- Üben von Therapietechniken, supervidierendes Diskutieren von Vignetten

Literatur

AWMF (2018). S3-Leitlinie, Diagnostik und Therapie der Essstörungen: AWMF Leitlinienregister.

Jacobi, Thiel & Beintner (2016): Anorexia und Bulimia nervosa: Ein kognitiv-verhaltenstherapeutisches Behandlungsprogramm. Beltz-Verlag.

Pauli, D. (2018). Size Zero. Beck-Verlag.

Schweiger, U. & Sipos, V. (2016). Therapie der Essstörung durch Emotionsregulation. Kohlhammer.

Tuschen-Caffier, B., Hilbert, A. (2016): Binge-Eating-Störung (Fortschritte der Psychotherapie / Manuale für die Praxis).

Wunderer, E. (2019). Therapie-Tools Essstörungen. Beltz-Verlag.

Wie motiviere ich unmotivierte Patienten?

Motivational Interviewing – Kommunikation auf Augenhöhe

Seminarleiter	Ralf Demmel
Termin	20./21.09.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Motivational Interviewing (MI) ist ein zugleich patientenzentriertes und direktives Verfahren. Die Patienten werden nicht »überzeugt« oder zu etwas überredet, sondern vielmehr zu einem so genannten Change Talk – einem lauten Nachdenken über Veränderung – ermutigt (Möchte ich etwas verändern? Traue ich mir das zu? Warum sollte ich vielleicht etwas verändern? etc.). Veränderung soll nicht verordnet, sondern vielmehr in gegenseitigem Einvernehmen – auf Augenhöhe – vereinbart und vorbereitet werden. So wird der Patient zum Fürsprecher einer Veränderung und nicht genötigt, seine »Laster« oder »schlechten Gewohnheiten« zu verteidigen. Da auf jegliche Konfrontation verzichtet wird, profitieren insbesondere »unmotivierte« und »schwierige« Patienten von einer Behandlung, die den von Miller und Rollnick (2015) formulierten Prinzipien entspricht: Die Vorbehalte und Einwände des Patienten werden aufgegriffen, unfruchtbare Auseinandersetzungen vermieden und Widerstände minimiert. MI wurde zunächst in Abgrenzung zu herkömmlichen – oftmals konfrontativen – Methoden der Behandlung alkoholabhängiger Patienten entwickelt. In den vergangenen Jahren wurde der Anwendungsbereich jedoch zunehmend erweitert: Verhaltensmedizin (z. B. Adipositas, Diabetes, Tabakabhängigkeit), Psychotherapie (z. B. Essstörungen, Störungen im Kindes- und Jugendalter), Soziale Arbeit (z. B. Bewährungshilfe, Strafvollzug, Wohnungslosenhilfe) oder Zahnmedizin (Dentalhygiene).

Programm

- 1) Begriffe, Definitionen, Konzepte (change talk, sustain talk etc.),
- 2) theoretische Grundlagen und aktueller Stand der Forschung,
- 3) Aufgaben des Therapeuten (engaging, focusing, evoking, planning),
- 4) Gesprächstechniken (Affirmationen, offene Fragen, Zusammenfassungen etc.),
- 5) Empfehlungen und Ratschläge formulieren,
- 6) Informationen angemessen dosieren,
- 7) auf Einwände und Vorbehalte reagieren,
- 8) Behandlungsethik (Akzeptanz, Partnerschaftlichkeit etc.),

- 9) Arbeitshilfen und Materialien (Agenda Mapping, Value Card Sort etc.),
- 10) Körpersprache und nonverbale Kommunikation,
- 11) Auswertungsverfahren (MITI, REM etc.).

Kursinhalte und Didaktik

Auswertung von Audioaufzeichnungen, Auswertung von Transkripten, Live- und Videodemonstrationen (»Lernen am Modell«), Übungen in kleinen Gruppen (zwei bis drei Teilnehmer), kurze Referate des Dozenten (15 bis 20 Minuten).

Ziele

Im Laufe der Fortbildung werden – ausgehend von der Definition individueller Lernziele – bereits erworbene Kompetenzen vertieft und erweitert. Neben dem »Feintuning« der Gesprächsführung nehmen die Anpassung an spezifische Zielgruppen und Settings sowie verschiedene Formate breiten Raum ein. Die Fortbildung »lebt« von den Beiträgen der Teilnehmer sowie der Bereitschaft, aufgezeichnete Gespräche zu analysieren und dabei »genau hinzuhören«.

Literatur

Demmel, R. (2016). Motivational Interviewing. In J. Bengel & O. Mittag (Hrsg.), *Psychologie in der medizinischen Rehabilitation: Ein Lehr- und Praxishandbuch* (pp. 105-114). Berlin: Springer.

Demmel, R. (2017). Poster Motivational Interviewing: Prozesse auf einen Blick. Weinheim: Beltz.

Demmel, R. & Kemény, G. (2017). *Motivational Interviewing: Arbeitshilfen für Therapie und Beratung*. Mit einem Geleitwort von Stephen Rollnick. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Demmel, R. & Stuppe, M. (2016). Motivational Interviewing: Kommunikation auf Augenhöhe. *InFo Neurologie & Psychiatrie*, 18, 40-44.

Miller, W. R. & Rollnick, S. (2015). *Motivierende Gesprächsführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Von der Problembeschreibung zur Problemlösung: Systematische Paar- und Familientherapie

Seminarleiter	Hans Lieb
Termin	27./28.09.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Bei der Arbeit mit Paaren oder Familien (als Einbeziehung in eine Einzeltherapie oder als eigenes Setting) gehören zur angemessenen Problembewältigung zwei Perspektiven:

- Eine angemessenen systembezogene (und nicht einzelpersonbezogene) Beschreibung von Problemen – z.B. aktuelle oder generationsübergreifende Muster, Systemregeln oder systemspezifische Phasenübergänge.
- Auf die Veränderung von Systemvariablen abzielende Interventionen (gegebenenfalls auch im Rahmen einer Einzeltherapie) – zum Beispiel Musterunterbrechungen, Umdeutungen oder Veränderung problemgenerierender Landkarten im System.

Im Seminar werden beide Komponenten vorgestellt, demonstriert und geübt.

Literatur

Lieb, H. (2009): So habe ich das noch nie gesehen. Systemtherapie für Verhaltenstherapeuten. Auer Verlag. Heidelberg.

Lieb, Hans (2018): Systeme und Systemkonzepte (Teil 1) – Systeme: Verfahren der systemischen Therapie (Teil 2). In: Fliegel, S., Jänicke, W., Münstermann, S., Ruggaber, G., Veith, A., Willutzki, U. (Hrsg.): Verhaltenstherapie. Was sie kann und wie es geht. Ein Lehrbuch. DGVT Verlag Tübingen. Teil 1: 341-350. Teil 2: 655-683

Schlippe, A. v. und Schweitzer, J. (2019): Gewusst wie, gewusst warum: Die Logik systemischer Interventionen. Vandenhoeck und Rupprecht. Göppingen

Grundzüge der Gesprächsführung

Seminarleiterin	Annika Gnoth
Termin	04./05.10.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Das Gespräch ist eine grundlegende, zielorientierte Technik im psychotherapeutischen Prozess, dessen Einsatz auch Aufmerksamkeit und Planung bedarf. In dem Workshop werden Möglichkeiten der Gesprächsführung für Zielklärung sowie therapeutische Beziehungsgestaltung besprochen. Neben therapeutischen Basisvariablen werden ausgewählte hilfreiche Vorgehensweisen – im Idealfall an eigenen Themen – ausprobiert. Der Schwerpunkt des Kurses liegt auf dem Kennenlernen verschiedener Gesprächssituationen und Gesprächstechniken zum Verstehen der Anliegen des Patienten/ der Patientin. Im Rollenspiel können die Teilnehmer Vorgehensweisen und Techniken sowie eigene Reaktionen in unterschiedlichen Gesprächssituationen erfahren und ausprobieren. Hierzu werden Beispiele aus unterschiedlichen Therapiesituationen und -phasen herangezogen.

Literatur

Jacob, G., Lieb, K. & Berger, M (2009). Schwierige Gesprächssituationen in Psychiatrie und Psychotherapie. München: Urban & Fischer.

Sachse, R. (2006). Therapeutische Beziehungsgestaltung. Göttingen: Hogrefe.

Widulle, W. (2012). Gesprächsführung in der sozialen Arbeit. Wiesbaden: Springer.

Stress

Seminarleiterin	Valentina Rauch-Anderegg
Termin	18./19.10.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Hintergrund

Stress ist in den westlichen Industriegesellschaften weit verbreitet und wird zusehends zu einem kollektiven Schicksal. Kaum jemand klagt nicht über Stress im Beruf, im Beziehungsalltag, ja selbst in der Freizeit. Stress scheint im Bewusstsein der Bevölkerung allgegenwärtig zu sein und bedeutet längst nicht mehr nur ein Modewort. Doch was ist Stress eigentlich? Welche Formen von Stress gibt es und warum soll Stress schädlich sein? Was kann gegen Stress getan werden?

In einem ersten Schritt wird das heute allgemein anerkannte Verständnis von Stress dargestellt. Dabei werden die Aspekte der (gestressten) Person, aber auch die innere und äussere Umwelt der Person beleuchtet um die Wechselwirkung zwischen Person und Umwelt besser zu verstehen. Im Anschluss wird die Entstehung von Stress, unterschiedliche Formen von Stress und letztlich die möglichen Folgen von Stress besprochen.

In einem zweiten Schritt wird der Zusammenhang zwischen Stress und psychischen Störungen beleuchtet. Bei welchen psychischen Störungen spielt Stress eine nachgewiesene Rolle? Wie sehen mögliche Erklärungsmodelle für diese Zusammenhänge aus?

Schliesslich werden Präventions- und Interventionsmöglichkeiten für den therapeutischen Alltag vorgestellt und ausprobiert.

Methodik

Während des Seminars werden unterschiedliche Methoden angewendet, um das vermittelte Wissen in erlebbar zu machen. Neben der Präsentation von empirischen Befunden werden daher auch Rollenspiele durchgeführt (sowohl mit der Dozentin als Therapeuten-Modell, als auch Rollenspielen in Kleingruppen), selbstreflexive Einzelübungen praktiziert sowie Themen (basierend auf Fallvignetten) in Kleingruppen erarbeitet und präsentiert.

Lernziele

- Ein Verständnis für die Entstehung von Stress und dessen verschiedene Formen zu entwickeln
- Empirische Befunde über die Folgen von Stress zu kennen
- Sich über den Zusammenhang zwischen Stress und psychischen Störungen bewusst zu sein
- Messinstrumente gezielt einsetzen zu können und über ein Basiswissen bezüglich den Interventionsmöglichkeiten zur Stressreduktion und Stressprävention zu verfügen
- Mögliche Interventionsformen kennengelernt und ausprobiert zu haben.

Literatur

Bodenmann, G. (2013). Stark gegen Stress. Zürich: Beobachter Verlag.

Stächele T, Heinrichs, M. und Domes G. (2020). Ratgeber Stress und Stressbewältigung. Göttingen: Hogrefe Verlag.

C.-W. Kohlman, Eschenbeck, H., Jerusalem, M. und Lo-haus A. (2020). Diagnostik von Stress und Stressbewältigung..

Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) im Erwachsenenalter

– Von der Diagnose zur Therapie

Seminarleiterin	Patricia Newark
Termin	01./02.11.2025
Beginn	09.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Hintergrund

Lange wurde davon ausgegangen, dass eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS), ausschliesslich im Kindesalter auftritt und sich im Erwachsenenalter auswächst. Der heutige Stand der Forschung zeigt jedoch, dass in ca. 50% der Fälle eine ADHS im Erwachsenenalter fortbesteht. Mit einer Prävalenzrate von 2-4% ist die adulte ADHS eine häufige neurobiologische Störung.

Zusätzlich belastend kommt hinzu, dass bis zu drei Viertel der Menschen mit ADHS unter mindestens einer weiteren psychischen Beeinträchtigung (Komorbidität) leiden, was dazu führt, dass eine ADHS nicht oder erst spät erkannt wird.

Erwachsene, die an einer ADHS leiden, sind seit ihrer Kindheit von dieser hochgradig vererbaren Störung betroffen. Die dadurch verursachten multiplen Beeinträchtigungen (z.B. Probleme in Schule und Ausbildung, Beruf, sozialen Beziehungen) führen häufig zu einer Lerngeschichte von negativen Ergebnissen oder gar Versagen. Der Selbstwert und die Selbstwirksamkeit sind häufig reduziert. Fehlen den Betroffenen hilfreiche Coping-Strategien, erleben sie sich als unfähig, mit Problemen umzugehen oder fühlen sich davon überfordert. Prokrastination, Vermeidung und Blockaden können die Folge sein. Ebenfalls kommt es, bedingt durch die Impulsivität und emotionale Überreagibilität, häufig zu interpersonellen Schwierigkeiten im Privaten sowie im Berufsleben.

Aktuelle empirische Studien zeigen, dass kognitiv-behaviorale Interventionen in Kombination mit Pharmakotherapie (Methylphenidat) eine effektive Behandlungsmethode darstellen bei adulter ADHS. Psychotherapie kann dazu beitragen, Strategien zu entwickeln um das Vermeidungsverhalten und die Prokrastination aufzugeben, Emotionsregulationsstrategien zu erlernen, mit interpersonellen Konflikten konstruktiv umzugehen, die eigenen Ressourcen zu stärken sowie generell die Lebensqualität des Patienten zu verbessern.

Kursinhalte

Der erste Tag des Seminars widmet sich der Theorie, der Diagnostik und störungsspezifischen Interventionen der ADHS.

Am zweiten Tag des Seminars werden wir uns den interaktionellen Schwierigkeiten von Menschen mit ADHS widmen, insbesondere in Paarbeziehungen.

Besondere Hinweise

Eigene Fallbeispiele sind willkommen.

Lernziele

- Theoretische Kenntnisse des Störungsbildes erhalten.
- Sicherheit gewinnen im Erkennen von ADHS (auch Differentialdiagnose). Diagnostische Mittel kennenlernen.
- Psychotherapeutische Interventionen für die Behandlung der adulten ADHS kennen und anhand praktischer Übungen erarbeiten (z. B. Umgang mit Aufschieben oder Impulsivität).
- Interaktionelle Schwierigkeiten in Familie, Freundeskreis und Beruf sollen reflektiert und therapeutische Interventionen vorgestellt und geübt werden.

Literatur

Börger, A. (2023). Kirmes im Kopf. Wie ich als Erwachsene herausfand, dass ich AD(H)S habe. Kiepenheuer & Witsch.

Krause, J. & Krause, K.-H. (2018). ADHS im Erwachsenenalter: Symptome, Differentialdiagnose, Therapie. 4. Auflage. Stuttgart: Schattauer.

Stieglitz, R.-D., Nyberg, E., & Hofecker-Fallahpour, M. (2012). ADHS im Erwachsenenalter. Fortschritte der Psychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

National Institute for Health and Clinical Excellence Guidelines, NICE (2009). Attention Deficit Hyperactivity Disorder. Diagnosis and management of ADHD in children, young People and adults. National Clinical Practice Guideline Number 72. The British Psychological Society & The Royal College of Psychiatrists. www.nice.org.uk.

Dualdiagnosen: Behandlungssätze für Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen und weiteren psychischen Erkrankungen

Seminarleiterin	Lea Hulka
Termin	01./02.11.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Hintergrund

Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen (SGS) weisen komplexe Krankheitsbilder auf und leiden oftmals unter weiteren psychiatrischen und somatischen Erkrankungen. Die Behandlung von Dualdiagnosen gilt als anspruchsvoll, Rückfälle/Therapieabbrüche sind häufig und die Behandlungsprognose ist insgesamt schlechter. Häufig auftretende komorbide Störungen sind Angsterkrankungen, Depressionen, ADHS, Persönlichkeitsstörungen und Traumafolgestörungen. Bestehende Traumata sind im Vergleich zur Normalbevölkerung schwerwiegender. Um der Komplexität von Dualdiagnosen gerecht zu werden, ist ein individuell ausgerichteter und integrativer Behandlungsansatz nötig. Idealerweise ist die Behandlungsschwelle tief und es besteht eine enge Verzahnung von verschiedenen Settings.

Im Workshop wird der aktuelle Stand bezüglich Epidemiologie, Ätiologie, Diagnostik sowie die Behandlungsansätze für SGS und Dualdiagnosen skizziert. Anhand von Fallvignetten werden integrative Behandlungsansätze für verschiedene Therapiephasen und Behandlungssettings sowie Besonderheiten bei der Beziehungsgestaltung und Schwierigkeiten in der Behandlung von Dualdiagnosen gezeigt. Wesentliche Behandlungselemente bei Dualdiagnosen sind das Erarbeiten gemeinsamer Ziele, die Vermittlung eines individuellen Störungsmodells sowie der Aufbau von Rückfallprophylaxe- und Emotionsregulationsstrategien. Bei Patienten mit SGS und einer Traumafolgestörung soll eine expositionsbasierte Traumatherapie oder falls (noch) nicht möglich, eine Therapie welche auf die Bewältigung der traumaassoziierten Symptome abzielt, durchgeführt werden.

Therapeutische Interventionen/Lernziele

- Diagnostik (wichtige substanz- und traumaspezifische Instrumente kennen)
- Dualdiagnosespezifisches Erklärungsmodell vermitteln können
- Verständnis settingübergreifender Arbeit
- Evidenzbasierte suchtspezifische Behandlungsansätze kennen (Motivational Interviewing, Harm reduction, Kontrolliertes Trinken; KVT-basierte, achtsamkeitsbasierte, emotionsaktivierende Rückfallprophylaxestrategien (Notfallplan, Rückfallanalyse, DBT-Sucht Skills, SOBER-Breathing, IRRT-ER))
- Kennen nicht-expositionsbasierter und expositionsbasierter Traumatherapieverfahren für SGS (Sicherheit finden) und komplexe PTBS (STAIR/NT)

Didaktik

- a) Vortragssequenzen
- b) Rollenspiele, Arbeit in der Kleingruppe
- c) Filmbeispiele
- d) Fallvignetten

Literatur

Najavits, L. M. (2019). Posttraumatische Belastungsstörung und Substanzmissbrauch. Das Therapieprogramm «Sicherheit finden». Göttingen: Hogrefe.

Tretter, F. (2023). Suchtmedizin kompakt. Stuttgart: Schattauer.

Weitere Literatur wird im Workshop angegeben.

Letzte Lebensphase: Sterbeprozesse besser verstehen, Sterbende und ihre Angehörigen besser begleiten

Seminarleiterin	Monika Renz
Termin	15./16.11.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Inhalte

Was kommt auf uns zu, wenn wir die letzte Schwelle überschreiten – hinein in einen Bereich, von dem wir nichts mehr wissen? Was erfahren Sterbende – an Angst, Sehnsucht und Vertrauen? Was können wir von ihnen lernen? Welche Hilfe brauchen sie jetzt überhaupt noch – und von wem? Das Zugehen auf den Tod bleibt äusserste Herausforderung an Patienten und Angehörige, auch bei guter palliativer Betreuung. Und doch sind Erfahrungen in Todesnähe immer wieder erstaunlich erfüllend: Inmitten von Ohnmacht bricht Sinnlichkeit auf. Angst weicht einem Vertrauen. Beziehungen sind dicht. Prozesse der Versöhnung und Vergebung finden statt. Allem voran scheint sich die Wahrnehmungsweise in Todesnähe zu verändern. Sie besser zu verstehen ist Schlüssel für unser Verständnis der Befindlichkeiten dieser Menschen und für sinnmachende Begleitung von Sterbenden und Angehörigen.

Kursdidaktik

Theoretische Inputs (Bewusstseinsveränderung, Kommunikation am Sterbebett, Denken in Seelenschichten, spirituelle Erfahrungen im Zugehen auf den Tod, Versöhnung und Vergebung, Würde), Körperwahrnehmungen, Symbolarbeit, Klangreisen, interaktive Gespräche. Anlesen von Fachartikeln im Vorfeld wird vorausgesetzt. Für die Klangreise bitte bequeme Kleider und eine Wolldecke mitnehmen.

Lernziele

Ein tieferes Verstehen von Sterbeprozessen und Themen der letzten Lebensphase über Selbsterfahrung (Klangreisen), über erfahrungsgeladene Information und Austausch. Konsequenzen im therapeutischen Verhalten. Umgang mit Sterbenden und deren Angehörigen.

Literatur

Renz, M., Reichmuth, O., Bueche, D., Traichel, B., Mao, M. S., Cerny, T., & Strasser, F. (2018). Fear, pain, denial, and spiritual experiences in dying processes. *American Journal of Hospice and Palliative Medicine*, 35(3), 478-491.

Sinclair, S., Beamer, K., Hack, T. F., McClement, S., Raffin Bouchal, S., Chochinov, H. M., & Hagen, N. A. (2017). Sympathy, empathy, and compassion: A grounded theory study of palliative care patients' understandings, experiences, and preferences. *Palliative medicine*, 31(5), 437-447C.

Van Lommel, P. (2014). Consciousness beyond life: The science of the near-death experience. *Missouri Medicine*, 111(2), 131.

Renz, M. (2018). *Hinübergehen: was beim Sterben geschieht*. Verlag Herder GmbH.

Renz, M. (2019). *Versöhnung und Vergebung: Wie Prozesse der Befreiung im Leben und im Sterben möglich werden*. Verlag Her-GmbH.

Narrative Expositionstherapie (NET) zur Behandlung von Traumafolgestörungen

Seminarleiterin	Isabel Lorenz
Termin	15./16.11.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Die Narrative Expositionstherapie (NET) ist eine Methode zur Behandlung von Traumafolgestörungen, die an der Universität Konstanz von Thomas Elbert, Maggie Schauer und Frank Neuner entwickelt und in zahlreichen Studien untersucht wurde (z.B. Elbert, Schauer & Moran, 2015, Hensel-Dittmann, Schauer, Ruf, et al., 2011).

Der NET liegt die Annahme zugrunde, dass es bei einer Traumatisierung aufgrund der massiven psychologischen Belastung zur mangelhaften oder fehlenden Verortung der traumatischen Szene im Gehirn kommt und so kalte Gedächtnisinhalte (Daten, Fakten, Orte) und heisse Gedächtnisinhalte (Gefühle, Körper- und Sinneswahrnehmungen) unverbunden bleiben. Durch die folgende Entstehung eines Bedrohungsnetzwerkes können auch scheinbar banale Auslöser (z.B. Gerüche, Körperempfindungen) zu heftigen Flashbacks führen. Der Fokus der therapeutischen Arbeit liegt auf der Rekonstruktion der Erinnerungen durch eine chronologische Aufarbeitung der Lebensgeschichte. Im Workshop wird den Teilnehmenden auf übersichtliche Weise das Störungsmodell der NET auf Basis des wissenschaftlichen Hintergrundes vermittelt sowie ein Überblick über aktuelle Effektivitätsstudien gegeben. In Form von Live-Demonstrationen, Videobeispielen, Gross- und Kleingruppenübungen wird die Methode praxisnah geübt und kann somit sowohl in der Therapeutenrolle als auch in der Selbsterfahrung erlebt und erlernt werden.

Lernziele

Kenntnisse von neurophysiologischen Hintergründen der Traumaentstehung sowie der Aufrechterhaltung der Symptome vertiefen, Verstehen des Behandlungsrationalen, technische Durchführung der Narrativen Expositionstherapie, Indikation und Kontraindikation erkennen.

Literatur

Neuner, F., Catani, C., Schauer, M. (2021): Narrative Expositionstherapie. Göttingen: Hogrefe.

Elbert, T., Schauer, M. & Neuner, F. (2015): Narrative Exposure Therapy (NET) - reorganizing memories of traumatic stress, fear and violence. In U. Schnyder & M. Cloitre (Eds.), Evidence Based Treatments for Trauma-Related Psychological Disorders: A Practical Guide for Clinicians (pp. 229-253). Berlin: Springer.

Übungsseminar Verhaltensanalyse, Therapieplanung und Falldokumentation

Seminarleiter	Klaus Mayer
Termin	22./23.11.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Im Vordergrund des Seminars steht die Erarbeitung einer verhaltenstherapeutischen Falldarstellung auf der Grundlage des Dokumentationsschemas der AIM. Das Seminar soll den Teilnehmenden ermöglichen, Erfahrungen mit dem Dokumentationsschema zu sammeln und Anwendungssicherheit für seine Nutzung in der Supervision und bei der Erstellung eigener Falldokumentationen zu erlangen. Das Seminar hat einen ausgeprägten Praxisbezug. Es werden verschiedene Materialien zur Planung und Strukturierung von Therapieprozessen und Möglichkeiten zu deren Nutzung für eine systematische Falldokumentation vorgestellt. Als Grundlage dafür dienen aktuelle Fälle der Seminarteilnehmenden, die in Kleingruppen nach der Struktur des Dokumentationsschemas aufgearbeitet werden und als Modell für die Erstellung weiterer Falldokumentationen dienen. Als Vorbereitung zum Seminar sollten Notizen zu einem aktuellen Fall mitgebracht werden

Literatur

Bartling, G., Echelmeyer, L. & Engberding, M. (1998) Problemanalyse in therapeutischen Prozess. Stuttgart: Kohlhammer.

Fliegel, S. & Heyden, Th. (1994) Verhaltenstherapeutische Diagnostik I. Problemanalyse und Methoden der Informationsgewinnung. Tübingen: DGVT Verlag.

Kanfer, F.H., Reinecker, H & Schmelzer, D. (2012). Selbstmanagement-Therapie: Ein Lehrbuch für die klinische Praxis (5., korr. und durchges. Aufl.). Berlin, New York: Springer.

Margraf, J. (Hg)(2009) Lehrbuch der Verhaltenstherapie, Band 1: Grundlagen, Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen. Berlin: Springer.

Tuschen-Caffier, B. & v. Gemmeren, B. (2009) Problem- und Verhaltensanalyse. In J. Margraf & S. Schneider (Hg) Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Band 1: Grundlagen. Diagnostik, Verfahren, Rahmenbedingungen (S. 364-375). Berlin: Springer.

Recht in der psychologischen Praxis

Seminarleiterin	Snezena Blickenstorfer
Termin	29./30.11.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Im Kurs werden die wichtigsten rechtlichen Grundlagen für die psychologische Praxis vermittelt. Hierbei handelt es sich um die folgenden Themenkreise:

Anordnungsmodell, Selbständigkeit, Rechtsformen, Haftungsfragen, Rechnungstellung/Mahnwesen, Datenschutz/ Berufsgeheimnis, Sozialversicherungen, Strafrechtliche Fallstricke bei der Abrechnung mit Krankenversicherungen

Die Teilnehmenden kennen nach dem Kurs die wichtigsten rechtlichen Elemente der Selbständigkeit und der psychologischen Praxis, wissen, wo sie sich notwendige Informationen beschaffen können und worauf es in rechtlicher Hinsicht zu achten gilt

Literatur

Bachofner, J., Blickenstorfer, S., Dwinger R., Krapf, D. Thüler, Ph., Wedekind, L., FSP Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen (2021) Die eigene Praxis / das eigene Unternehmen, ein Leitfaden zur selbstständigen Tätigkeit als Psychologin oder Psychologin und als psychologischer Psychotherapeut oder psychologische Psychotherapeutin,

[KMU-Portal des SECO \(admin.ch\)](#)

Hudec, J. Zürcher Psychiater betrügt Krankenkassen um 2 Millionen Franken – das ist auch deshalb lange unerkannt geblieben, weil er Flüchtlinge behandelte, NZZ, 17.09.2022

Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften / Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (2020) Rechtliche Grundlagen im medizinischen Alltag. Ein Leitfaden für die Praxis.

Schematherapie

Seminarleiterin	Marina Poppinger
Termin	06./07.12.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Beschreibung/Themen des Seminars

Die Schematherapie hat sich in den letzten Jahren als äusserst wirksam in der Behandlung von sog. charakterologischen Schwierigkeiten und damit den Persönlichkeitsstörungen erwiesen.

Sie stellt eine Erweiterung der kognitiven Verhaltenstherapie um drei wichtige Aspekte dar: Die Arbeit mit der Therapiebeziehung, der Einbezug biographischer Aspekte und die Aktualisierung und Veränderung von emotionalem Erleben. Dieser Workshop bietet eine Einführung in die Schematherapie nach Jeffrey Young. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Vermittlung des Schema- und des Modusmodells, der Diagnostik, sowie der wichtigsten Interventionsmethoden: der schema-spezifischen Beziehungsgestaltung, Imaginationen und Stuhlarbeit. Durch den Einsatz von Fallvignetten, sowie mittels Demonstrationen und Rollenspielen im Plenum sollen die Teilnehmer erste lebendige Erfahrungen mit den Grundlagen der Schematherapie machen.

Literatur

Young, J.E., Klosko, J.S., Weishaar, M.E. (2005). Schematherapie - ein praxisorientiertes Handbuch. Paderborn: Junfermann. - Jacob, Gitta & Arntz, Arnould (2015). Schematherapie in der Praxis. Weinheim: Beltz.

Roediger, E. (2011). Praxis der Schematherapie. Lehrbuch zu Grundlagen, Modell und Anwendung. 2. Aufl. Stuttgart: Schattauer.

Zarbock, G. (2014). Einladung zur Schematherapie. Weinheim: Beltz.

Möglichkeiten und Grenzen einer integrierten tagesklinischen Behandlung aus verhaltenstherapeutischer Perspektive

Seminarleiter	Uzoma Aligwekwe
Termin	13./14.12.2025
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Die tagesklinische Behandlung erfreut sich einer grossen Akzeptanz sowohl unter den Kostenträgern als auch unter den Leistungsnehmern, und hat sich mittlerweile zu einem Standardverfahren bei fast allen psychischen Störungen etabliert. Nicht zuletzt gründet diese Akzeptanz auf die Vorteile der teilstationären gegenüber den vollstationären und ambulanten Behandlungen. So wird im Rahmen der tagesklinischen Behandlung im Allgemeinen eine ganzheitliche, umfassende Begleitung der Patientinnen und Patienten ermöglicht und stellt nebst psychotherapeutischer auch sozialpsychiatrische, berufsorientierte und alltagsnahe Unterstützung sicher. In der Psychiatrielandschaft erleben wir deshalb seit einigen Jahren eine sprunghafte Weiterentwicklung der tagesklinischen Behandlungsangebote.

Dieses Seminar stellt Ihnen die Grundzüge einer integrierten, psychiatrisch-psychotherapeutischen tagesklinischen Behandlung aus verhaltenstherapeutischer Perspektive vor. Es verschafft Ihnen einen Einblick in die vielfältige und intensive psychotherapeutische Arbeit, wie sie in den Komplexleistungsprogrammen einer modernen Tagesklinik angewendet wird, und setzt sich mit deren Möglichkeiten und Grenzen auseinander.

Methodik/Didaktik:

Anhand von Fallvignetten wird Ihnen der typische Verlauf einer tagesklinischen Behandlung, angefangen von der Patientenaufnahme über Diagnostik, Therapieplanung und Behandlung, bis hin zum Aufbau einer weiterführenden Anschlusslösung und zum Austrittsprocedure präsentiert. Diverse Fragestellungen des tagesklinischen Alltags wie der Ablauf und die Durchführung von Abklärungs-, Erst-, Standort- und Systemgesprächen, die Durchführung von Gruppentherapien, der Umgang mit schwierigen Therapiesituationen (z.B. motivationale Schwierigkeiten, mangelnde Gruppenfähigkeit und konflikthafte Gruppendynamiken, drohender Therapieabbruch, Suizidalität und andere Krisen) sowie Rollenkonflikte im interdisziplinären Tagesklinikteam werden in Gruppenarbeit erörtert und in Rollenspielen geübt. Dabei sind auch Ihre eigenen Fall- und Praxisbeispiele sowie Ihre Erfahrung gerne willkommen.

Lernziele

- Sie kennen die Möglichkeiten und Grenzen einer tagesklinischen Behandlung.
- Sie kennen den Ablauf und die Gesprächsführung diverser Sitzungsarten in einem tagesklinischen Setting und können diese selbständig durchführen.
- Sie erhalten Einblick in die gruppentherapeutische Arbeit in einem tagesklinischen Setting.
- Sie kennen typische Rollenkonflikte in einem multidisziplinären Tagesklinikteam und können angemessen damit umgehen.
- Sie kennen schwierige Therapiesituationen mit Patienten in einem tagesklinischen Setting und können diese professionell bewältigen.

Literatur

Eikelmann, B. & Reker, T. (Hrsg.) (2004). *Psychiatrie und Psychotherapie in der Tagesklinik: Grundlagen und Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.

Hopf, H. (2019). *Praxishandbuch Tageskliniken: Teilstationäre Behandlung in Psychiatrie und Psychosomatik*. München: Elsevier.

Schultz-Venrath, U. (2011). *Psychotherapien in Tageskliniken: Methoden, Konzepte, Strukturen*. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Einführung in die Emotionsfokussierte Therapie

Seminarleiter	Ulrich Kramer
Termin	10./11.01.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Hintergrund

Veränderung in der Psychotherapie kann in vielen Fällen als emotionaler Veränderungsprozess gesehen werden. Auch wenn diese Annahme allgemeingültig scheint, gibt es nur ein paar Therapieansätze, die die emotionalen Veränderungsprozesse explizit ins Zentrum ihrer Theorie stellen: die emotionsfokussierte Therapie (EFT) ist einer dieser Ansätze. Weitergehend als die kognitive Verhaltenstherapie nimmt die EFT an, dass der zentrale Veränderungsprozess in der Psychotherapie emotionaler Natur ist: das Individuum lernt dabei, seine Emotionen in frischer, «sinne-trächtiger» und unmittelbarer Art und Weise zu erfahren und Nutzen davon für das tägliche Leben zu ziehen. Dabei ist die Symptomreduktion nur ein Teil der beobachteten Resultate der EFT, die erhöhte Qualität der affektiven Erfahrung und die verbesserte Differenzierung der Bedeutungsstrukturen sind zentraler.

Lerninhalte und Lernziele

Dieses Seminar führt in die Grundlagen der emotionsfokussierten Therapie ein.

Lernziele

- a) ein Verständnis zu den Ursprüngen in der Humanistischen Psychotherapie der EFT-Konzepte entwickeln,
- b) lernen, die verschiedenen Typen von Emotionen zu unterscheiden und im Therapieprozess produktiv zu nutzen
- c) typische Interventionen der EFT, z.B. Beziehungsarbeit zu Emotionswahrnehmung und erlebnisbasierte Stuhlarbeit zur Emotionstransformation, kennenzulernen.

Ein besonderes Gewicht soll auf die Verknüpfung dieser Herangehensweisen mit den Elementen der KVT gelegt werden.

Kursdidaktik

Es wird den Teilnehmenden möglich sein, die Konzepte direkt am eigenen Material auszuprobieren, sei es als Klient oder als Therapeut in Rollenspielen, und auch beim Besprechen von Videoausschnitten.

Literatur

Greenberg, L. S. (2016). Emotionsfokussierte Therapie. Reinhardt

Sutter, M., & Greenberg, L. S. (2021). Praxis der emotionsfokussierten Therapie. Reinhardt

Einführung in die Schematherapie

Seminarleiterin	Gabriela Scheidegger Bertschinger
Termin	10./11.01.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Die Schematherapie nach Jeffrey Young stellt eine Weiterentwicklung der kognitiven Verhaltenstherapie dar, die speziell für Patienten entwickelt wurde, welche auf die «klassische» KVT nicht oder nur ungenügend ansprechen. Typischerweise sind dies Patienten mit schwierigen interpersonellen Mustern, häufig liegen diagnostisch Persönlichkeitsstörungen vor.

In diesem Einführungs-Seminar werden die 18 von Young beschriebenen Schemata, das Modusmodell sowie die spezifisch schematherapeutischen Aspekte der Diagnostik und der Beziehungsgestaltung vorgestellt. Im Weiteren werden Techniken der Schematherapie (Imagination, Stuhlarbeit) vermittelt. Die theoretischen Informationen werden dabei durch verschiedene praktische Übungen (Fallbeispiele, Videos) vertieft und die Teilnehmer können im Rollenspiel erste praktische Erfahrungen sammeln.

Literatur

Fassbinder, E., Schweiger, U. & Jacob, G. (2016) (2. Aufl.) Schematherapie. Therapie - Tools. Weinheim: Beltz.

Jacob, G. & Arntz, A. (2011). Schematherapie in der Praxis. Weinheim: Beltz.

Jacob, G. (2020). Raus aus Schema F. Das innere Kind verstehen, Verhaltensmuster ändern und neue Wege gehen. Weinheim: Beltz.

Roediger, E. (2009). Praxis der Schematherapie. Grundlagen. Anwendung. Perspektiven. Stuttgart: Schattauer.

Roediger, E. & Jacob, G. (Hrsg.) (2011). Fortschritte der Schematherapie. Konzepte und Anwendungen. Göttingen: Hogrefe.

Young, J.E., Klosko, J.S. & Weishaar, M.E. (2005). Schematherapie ein praxisorientiertes Handbuch. Paderborn: Junfermann.

Psychologische Behandlungsmöglichkeiten bei Schlafstörungen

Seminarleiter	Veronica Cremascoli Jens Acker
Termin	10./11.01.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Beschreibung/Themen des Seminars

Schlafstörungen weisen hohe Prävalenzen von bis zu 30% auf und treten komorbid mit einer Reihe von somatischen (z.B. Schmerz) und psychiatrischen Gesundheitsstörungen (z.B. Depression) auf. Nach wie vor besteht ein Ungleichgewicht zwischen der hohen Prävalenz von Schlafstörungen und dem Wissen zu Diagnose- und Behandlungsmethoden in der Versorgerlandschaft. Grundkenntnisse in der schlafmedizinischen Differenzialdiagnostik und von Behandlungsmethoden sind wichtig für PsychotherapeutInnen: komorbide Schlafstörungen können psychiatrische Therapien verzögern oder Behandlungsfortschritte verhindern. Korrekt diagnostizierte Schlafstörungen hingegen können wirkungsvoll behandelt werden. Ein gesunder Schlaf ist neben Ernährung und Bewegung zudem wichtig für unser Wohlbefinden. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem eigenen Schlafverhalten kann angehenden PsychotherapeutInnen helfen, langfristig gesund und leistungsfähig zu bleiben.

Kursinhalt (u. Kursdidaktik)

Tag 1 (Jens G. Acker):

1. Grundlagen der Schlafmedizin, Physiologie, Geschichte, Klassifikationen
2. Diagnostische Methoden in der Schlafmedizin (Polysomnografie, Aktigraphie, Schlafprotokolle, etc.)
3. Basisinformationen zur Diagnostik, Ätiologie, Epidemiologie folgender Störungsbilder: Insomnien, Atmungsstörungen, Bewegungsstörungen, Schlaf-Wach-Rhythmusstörungen, Hypersomnien
4. Fallbasierte Vorstellung der wichtigsten Therapiemethoden (Therapien von Atmungsstörungen, Pharmakotherapie/Phytotherapie, Chronomedizin).

Tag 2 (Veronica Cremascoli):

5. Insomnietherapie:

- Hauptunterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen CBT-I (cognitive behavioral therapy for insomnia) und ACT-I (acceptance and commitment therapy for insomnia).
- Ambulant durchführbare Therapieoptionen werden aus Sicht des niedergelassenen Behandlers vorgestellt und eingeübt (mittels Fallbesprechungen, Rollenspielen, Übungen und Gruppendiskussionen).

Lernziele

Der 2-tägige Workshop soll ein Überblick über die zur Verfügung stehenden Abklärungs- und Behandlungen bei den gängigsten Schlafstörungen (Tag 1) und insbesondere bei der Insomnie (Tag 2) geben und zu einer an aktuellen therapeutischen Erkenntnissen orientierten Basisversorgung befähigen.

Literatur

Binder, Ralf/Florian Schöller/Hans-Günter Weess (2020): Therapie-Tools Schlafstörungen, Beltz.

El Rafihi-Ferreira, Renatha Editor (2024): Acceptance and Commitment Therapy for Insomnia. A Session-by-Session Guide, Springer.

Harris, Russ: ACT for Insomnia (kostenloses E-Book zum Herunterladen, Englisch).

Riemann, Dieter/Colin A. Espie/Chiara Baglioni (2022): Cognitive-Behavioural Therapy for Insomnia (CBT-I). Across the Life Span, WILEY Blackwell

Stuck, Boris A./ Joachim T. Maurer/Angelika A. Schlarb (2017): Praxis der Schlafmedizin, 3. Auflage, Springer.

Weess, Hans-Günter (2016): Die Schlaflose Gesellschaft, Wege zu erholsamem Schlaf und mehr Leistungsvermögen, Schattauer.

Compassion Focused Therapie

Seminarleiterin	Isabell Schumann
Termin	17./18.01.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Studentenhaus Basel

Theoretischer Hintergrund

Die Compassion Focused Therapy (CFT) basiert auf einem evolutionspsychologischen Modell und integriert Erkenntnisse aus den affektiven Neurowissenschaften sowie der buddhistischen Psychologie. Dieser Workshop bietet eine umfassende Einführung in die CFT von Prof. Paul Gilbert und konzentriert sich auf ihre transdiagnostische Anwendung bei verschiedenen psychischen Problemen, insbesondere bei Menschen mit ausgeprägter Selbstkritik, niedrigem Selbstwertgefühl und hohem Schamempfinden.

Kursinhalt und Lernziele

- Kurz gehaltene Einführung in die theoretischen Konzepte der Compassion Focused Therapy.
- Praxisorientierte Einführung in das evolutionsbasierte Rahmenmodell und das Affekt-Regulationsmodell (3-Kreise-Modell).
- Präsentation und praktische Anwendung zentraler therapeutischer Interventionen wie soothing rhythm breathing, Imaginationsübungen und Stuhlearbeit.
- Gezielte Auseinandersetzung mit ausgeprägter Selbstkritik und deren therapeutische Bearbeitung.
- Entwicklung eines Verständnisses für die transdiagnostische Anwendung der CFT bei einer Vielzahl von psychischen Problemen und Störungen.

Kursdidaktik

Der Workshop legt einen starken Fokus auf praxisorientiertes und interaktives Lernen. Durch die Kombination von theoretischen Inputs mit praktischen Übungen, Rollenspielen und Gruppendiskussionen soll ein dynamisches Lernumfeld geschaffen werden. Die Teilnehmenden erhalten so die Möglichkeit, die erlernten Konzepte und Techniken unmittelbar in Übungen auszuprobieren und durch konkretes Feedback sowie Diskussionen zu vertiefen.

Literatur

Gilbert, Paul, and Guido Plata. Compassion Focused Therapy. Junfermann Verlag, 2013.

Kolts, Russel. CFT leicht gemacht: Eine Einführung in die Praxis der Compassion Focused Therapy. Arbor Verlag, 2017.

Gilbert, Paul. Compassion Focused Therapy: Clinical Practice and Applications. Routledge, 2022.

Forensische Psychotherapie

Seminarleiterin	Annika Gnoth
Termin	17./18.01.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

In dem Seminar werden die Grundzüge der deliktpräventiven Arbeit im forensischen Setting vermittelt, wobei auch auf rechtliche Grundlagen eingegangen wird. Die TeilnehmerInnen lernen den Zusammenhang von psychischer Erkrankung bzw. spezifischen, forensisch-relevanten Konzepten und Straftat kennen und einzuordnen. Die beiden im Massahmenvollzug häufig anzutreffenden Störungsgruppen der dissozialen Persönlichkeitsstörung und der Schizophrenie werden vertieft besprochen. Anhand von Fallbeispielen werden erste Fallkonzeptionen erstellt und Interventionsmöglichkeiten diskutiert.

Neben den Bedingungen des stationären Settings (Psychiatrie sowie Gefängnis) sollen auch Möglichkeiten und Grenzen der ambulanten Behandlung aufgezeigt werden. Das Seminar soll den TeilnehmerInnen insbesondere psychotherapeutische Handlungssicherheit für erste (vielleicht auch unerwartete) Kontakte mit einem „forensischen Patienten“ vermitteln.

Ziel des Seminars ist es, einen ersten Eindruck der Vielfalt und Relevanz forensisch-psychotherapeutischer Arbeit sowie erste Ansatzpunkte für ein Vorgehen in der Psychotherapie zu vermitteln, wobei auf grundlegenden psychotherapeutischen Fertigkeiten aufgebaut wird. Spezifische Techniken wie die Deliktrekonstruktion oder Deliktteilarbeit können das Seminar ergänzen.

Literatur

Andrews, D. A.: & Bonta, J. (2010). *The Psychology of Criminal Conduct*. LexisNexis.

Endrass, J., Rossegger, A. Urbaniok, F & - Borchard, B. (Hrsg.) (2013). *Interventionen bei Gewalt- und Sexualstraftätern: Risk-Management, Methoden und Konzepte der forensischen Therapie*. MWV: Berlin.

Angst und Zwang

Seminarleiterin	Aba Delsignore
Termin	24./25.01.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Angst ist ein verbreiteter Zustand, der sowohl im Alltag wie auch im klinischen Setting sehr häufig beschrieben und beobachtet wird. Angstreaktionen können sich je nach Person, Kontext und Vorgeschichte unterschiedlich äussern und sind oft ein Grund, um eine psychotherapeutische Behandlung in Anspruch zu nehmen.

Der Übergang zwischen normalen und zwanghaften Reaktionen kann fließend sein. Zwänge können sich jedoch auch in einer derartig übertriebenen, absurden und aufwändigen Form zeigen, dass sie von aussen kaum nachvollziehbar sind und zu erheblichem Leidensdruck führen. Die kognitive Verhaltenstherapie bietet empirisch nachgewiesene Methoden, um Angst- und Zwangsstörungen wirksam zu behandeln.

Im Seminar werden zunächst verschiedene Erscheinungsbilder aus dem Spektrum der Angst- und Zwangsstörungen aufgezeigt. Relevante diagnostische und differentialdiagnostische Überlegungen werden anhand von Fallbeispielen diskutiert. Das Erkennen möglicher Faktoren, die im individuellen Kontext bei der Entstehung, Auslösung und Aufrechterhaltung von Angst- und Zwangssymptomen eine wichtige Rolle spielen, sowie die Erarbeitung von Hypothesen zu möglichen Funktionalitäten, bilden ein weiterer Schwerpunkt des Seminars. Darauf aufbauend wird die Formulierung individueller Therapieziele und die Auswahl geeigneter Interventionsmethoden sowohl auf der Symptomebene wie auch bei Hintergrundproblemen thematisiert. Störungsspezifische Methoden bei der Behandlung von Angst- und Zwangsstörungen werden anhand von Videobeispielen und in praktischen Übungen trainiert. Im Seminar wird Raum gegeben, um typische Schwierigkeiten bei der Behandlung von Angst- und Zwangsstörungen zu diskutieren.

Teilnehmende sind in der Lage, Angst- und Zwangssymptome diagnostisch einzuordnen. Sie können mit ihren KlientInnen individuelle Erklärungsmodelle erarbeiten, aufrechterhaltende Bedingungen erkennen und realistische Veränderungsziele ableiten. Sie lernen kognitiv-verhaltenstherapeutische Interventionsmöglichkeiten bei der Bewältigung von Angst und Zwang kennen und vertiefen ihre praktische Kompetenz. Sie kennen typische Schwierigkeiten und Grenzen von KVT-Methoden und sind in der Lage, diese in der eigenen therapeutischen Arbeit zu reflektieren.

Literatur

Wird im Seminar bekannt gegeben.

Einführung in die Ego State Therapie

Seminarleiterin	Volker Dittmar
Termin	31.01./01.02.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Das Ego State-Konzept basiert auf einem Persönlichkeitsmodell, das von der Existenz verschiedener Ich-Zustände ausgeht. John und Helen Watkins haben auf der Basis der psychoanalytischen Tradition, vor allem der Theorie der Ich-Zustände von Paul Federn, mit der Ego-State-Therapie eine Psychotherapiemethode entwickelt, in deren Zentrum die systematische Arbeit mit Ich-Zuständen (Ego-States) steht. Ego-States sind Persönlichkeitsanteile und können Verhaltensweisen, Erlebnisse, Erinnerungen oder Gefühle der Gegenwart oder der Vergangenheit repräsentieren.

Bei komplexen Traumafolgestörungen und schweren Persönlichkeitsstörungen werden häufig rasch wechselnd hochfunktionale alltagskompetente und dysfunktionale Teile der Persönlichkeit - wie dissoziierte Opfer- und Täterintrojekte - aktiviert. Bei einer solchen „Ego-State-Disorder“ hat der Klient oft wenig Kontrolle über die dysfunktionalen Ego States. Diese können sich z.B. in Wutausbrüchen oder plötzlicher Konfusion und Blockaden zeigen. Ein reflektierender Abstand und eine flexible Steuerung fehlt dann. Unabhängig von Traumafolgen liegen auch Symptomen wie Ängsten, Depressionen oder Kopfschmerzen sowie Konflikten oft Ego States zugrunde, deren Ziele und Absichten miteinander unvereinbar sind.

Das Ego-State-Konzept bietet eine Möglichkeit, direkt und konkret mit den verschiedenen Ich-Zuständen zu arbeiten. So wird effektive therapeutische Arbeit auch mit dissoziierten Inhalten (States) ohne wesentliche Beeinträchtigung der erwachsenen Alltagsfunktionsfähigkeit möglich. Die Ego-State-Therapie ist inzwischen zu einem festen Bestandteil der psychotherapeutischen Landschaft geworden, hat immer mehr an Bedeutung gewonnen und wird neben dem traumatherapeutischen Bereich zur Behandlung eines breiten Störungsspektrums in verschiedenen Behandlungssettings eingesetzt.

Lernziele

Einführung in die Ego-State-Therapie; Kontaktaufnahme mit Ego-States erproben; Arbeit mit grundsätzlich ressourcenreichen Ego-States erproben; Arbeit mit verletzten und verletzenden Ego-States kennenlernen; Kennenlernen des Behandlungsmodells der Ego-State-Therapie.

Literatur

Beckrath-Wilking, U., Biberacher, M., Dittmar, V. & Wolf-Schmid, R (2013) Traumafachberatung, Traumatherapie und Traumapädagogik. Ein Handbuch für Psychotraumatologie. Paderborn: Junfermann.

Fritzsche, K. (2013) Praxis der Ego-State-Therapie. Heidelberg: Carl-Auer.

Fritzsche, K. & Hartman, W. (2010) Einführung in die Ego-State-Therapie. Heidelberg: Carl-Auer.

Fritzsche, K. (2021) Ego-State-Therapie bei Traumafolgestörungen. Heidelberg: Carl-Auer .Peichl, J. (2007) Innere Kinder, Täter, Helfer Co. Stuttgart: Klett-Cotta.

Peichl, J. (2012) Hypno-analytische Telearbeit. Stuttgart: Klett-Cotta.

Peichl J. (2013) Innere Kritiker, Verfolger und Zerstörer. Stuttgart: Klett-Cotta.

Shapiro R. (2020) Ego-State-Interventionen. Lichtenau: G.P.Probst.Watkins, J. & Watkins, H. (2012) Ego-States – Theorie und Therapie. Heidelberg: Carl-Auer.

Zanotta, S. (2018) Wieder ganz werden. Traumaheilung mit Ego-State-Therapie und Körperwissen. Heidelberg: Carl-Auer.

Schizophrenie: Überblick

Seminarleiter	Daniel Müller
Termin	31.01./01.02.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Zunächst wird kurz ein integriertes Modell mit verschiedenen Symptom- und Funktionsbereichen der Schizophrenie dargestellt, das in der Veranstaltung als Grundlage für das Verständnis und die Behandlung der Schizophrenie dienen soll.

Auf das integrierte Modell abgestützt, wird ein Überblick zum aktuellen Stand evidenzbasierter psychotherapeutischer Behandlungsmöglichkeiten gegeben. Dabei lassen sich vier Richtungen unterscheiden: Psychoedukation und Familientherapie, kognitive Remediation (KR), Therapie sozialer Kompetenz und Kognitive Therapie bei persistierenden Symptomen (KVTp). Schliesslich werden auch integrierte Ansätze vorgestellt, welche verschiedene der genannten Interventionsziele in einem umfassenden Therapiekonzept zusammenfassen.

Die erwähnten Interventionsmöglichkeiten werden anhand von ausgewählten praktischen Übungen vermittelt und in Kleingruppenübungen angewandt. Ziel dabei ist es, die Besonderheiten der verschiedenen Therapierichtungen hinsichtlich spezifischer Didaktik, Interventionstechniken und der Verwendung von Therapiematerialien kennen zu lernen und erstmals auszuprobieren. Die in der Regel zentralen klinischen Fragen der Motivierung der Patienten zu einer aktiven Behandlungsteilnahme, Fragen zur Beziehungs- und Behandlungsgestaltung, u.a. auch bei vorherrschender Negativsymptomatik, sowie insbesondere Fragen zur differentiellen Indikationsstellung der verschiedenen Therapieansätze bei akuten, stabilisierten, chronifizierten oder Ersterkrankten sollen praxisnah geklärt sowie Behandlungsempfehlungen für die klinische Arbeit vermittelt werden.

Literatur

Roder V, Brenner HD, Müller DR (2019) Integriertes Psychologisches Therapieprogramm bei schizophren Erkrankten IPT, Praxismanual, 7. Aufl. Beltz, Weinheim.

Müller DR, Roder V (2017) Vom kognitiven Training zur Kognitiven Remediationstherapie (KRT): Nutzen und Grenzen. Verhaltenstherapie, 27, 170–179.

Lincoln T (2019) Kognitive Verhaltenstherapie der Schizophrenie. 3., überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe

Roder V, Müller DR (2013) INT – Integrierte neurokognitive Therapie bei schizophren Erkrankten. Springer, Berlin Heidelberg.

Roder V, Zorn P, Pfammatter M, Andres K, Brenner HD, Müller DR (2008) Praxishandbuch zur Verhaltenstherapeutischen Behandlung schizophrener Erkrankter, 2. Aufl. Huber, Bern.

Bäumli J, Pietschel-Walz G (2008) Psychoedukation bei schizophrenen Erkrankungen. Konsenspapier der Arbeitsgruppe Psychoedukation bei schizophrenen Erkrankungen. 2. Aufl. Stuttgart: Schattauer.

Notfallpsychologie

Seminarleiter	Gianandrea Pallich
Termin	07./08.02.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Klinik Wil

Beschreibung/Themen des Seminars

Unmittelbar nach aussergewöhnlich und potenziell belastenden Ereignissen wie Unfällen, Suiziden, Brandkatastrophen und Gewalttaten, unterstützt und begleitet die Notfallpsychologie Betroffene, deren Angehörige sowie Rettungskräfte. Ziel ist es unter anderen, durch evidenzbasierte Ansätze, individuelle Ressourcen und das soziale Netzwerk der Betroffenen zu aktivieren und so das psychische und soziale Wohlbefinden wiederherzustellen. Dadurch hilft man Folgeschäden wie posttraumatische Belastungsstörungen und komorbide Störungen zu vermeiden.

Die TeilnehmerInnen lernen durch Theorieblöcke, reale Beispiele und interaktive Rollenspiele die verschiedenen Arten von Hilfestellungen und Interventionen, die in der psychologischen Nothilfe eingesetzt werden können.

Nach erfolgreichem Abschluss dieses praktischen und auf wissenschaftlichen Grundlagen basierenden Workshops, sind die TeilnehmerInnen in der Lage bei Klein- und Grossereignissen das erworbene Wissen und die gelernten notfallpsychologischen Interventionen kritisch und flexibel einzusetzen. Zusätzlich haben die TeilnehmerInnen den wichtigen, selbstfürsorglichen Aspekt der Notfallpsychologie verinnerlicht und können diesen reflektieren. Sie kennen die Auswirkungen der Betreuung von Menschen in aussergewöhnlichen Situationen und kennen ihre eigenen Grenzen.

Literatur

Hausmann Clemens (2016): Interventionen der Notfallpsychologie, Was man tun kann, wenn das Schlimmste passiert. Facultas- Verlag, 2016

Nikendei, A. (2012). Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Praxisbuch Krisenintervention. Verlagsgesellschaft Stumpf und Kossendey.

Weitere Literatur wird in der Veranstaltung bekannt gegeben.

Schwierige Therapiesituationen

Seminarleiterin	Andrea Rotter Tholen
Termin	14./15.02.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	Schulungsräume Bern

Beschreibung/Themen des Seminars

Im therapeutischen Setting kann es zu den unterschiedlichsten 'schwierigen', respektive herausfordernden Situationen kommen. Das Seminar setzt sich mit verschiedenen Gründen dieser schwierigen Situationen auseinander, sei es eine interaktionelle Komponente, fehlende Introspektion des Patienten, persönliche Befangenheit des Therapeuten, mangelnde Ressourcen des Patienten, Suizidalität, institutionelle Bedingungen, um nur einige zu nennen. Das Bewusstwerden, weshalb eine Situation schwierig ist, soll helfen einen besseren Umgang mit schwierigen Therapiesituationen zu finden. Ein Fokus des Seminars liegt im Erarbeiten und Einüben von Lösungsstrategien um einen sichereren Umgang mit solchen Situationen zu erlangen.

Voraussetzungen für ein gutes psychotherapeutische Arbeiten ist es, persönliche Ressourcen zu kennen und zu pflegen. Dabei stellt das Konzept der Selbstfürsorge nicht nur für Patienten, sondern auch für Menschen in ‚helfenden‘ Berufen ein wertvolles Mittel dar. Ziel des Seminars ist es, möglichst konkrete und praktische Strategien der persönlichen Ressourcenaktivierung und Selbstfürsorge zu erfahren, um diese dann besonders im Umgang mit herausfordernden Arbeitssituationen gezielt anwenden zu können.

Literatur

Jacob G., Lieb K., Berger M.; Schwierige Gesprächssituationen in Psychiatrie und Psychotherapie, 2009, München, Elsevier Urban & Fischer.

Kowarowsky G.; Der schwierige Patient. Kommunikation und Patienteninteraktion im Praxisalltag, 2005, Stuttgart, Kohlhammer.

Juchmann U.; Selbstfürsorge in helfenden Berufen. Wie Achtsamkeit im Arbeitsalltag gelingt. 2022, Stuttgart, Kohlhammer.

Malzer-Gertz M., Gloger C., Martin C., Luger-Schreiner H.; Therapie-Tools Selbstfürsorge, 2023, Weinheim Basel, Beltz.

Hoffmann N., Hofmann B.; Selbstfürsorge für Therapeuten und Berater. Grundlagen und Anwendung. 2020, Weinheim Basel, Beltz.

Bäumli J, Pietschel-Walz G (2008) Psychoedukation bei schizophrenen Erkrankungen. Konsenspapier der Arbeitsgruppe Psychoedukation bei schizophrenen Erkrankungen. 2. Aufl. Stuttgart: Schattauer.

Mindful Self-Compassion MSC – Achtsames Selbstmitgefühl in der Psychotherapie

Seminarleiterin	Andrea Bender
Termin	14./15.02.2026
Beginn	9.15 Uhr
Ort	EPI Zürich

Beschreibung/Themen des Seminars

Das Programm «MSC – Mindful Self-Compassion / Achtsames Selbstmitgefühl» basiert auf den Forschungsbefunden von Kristin Neff und Christopher Germer und wurde ursprünglich für Menschen in helfenden Berufen entwickelt, um einer Fürsorgemüdigkeit entgegenzuwirken. Heute wird das Programm weltweit sowohl in klinischen Settings als auch in der Normalbevölkerung durchgeführt, da die Forschungsbefunde die positiven Effekte von Selbstmitgefühl auf das psychische Befinden und die Beziehungs- und Handlungsfähigkeit nachweisen können.

Das Programm basiert auf den neurophysiologischen Befunden, dass natürlicherweise unser Stress- und Bedrohungs-System aktiviert wird (bottom-up Prozesse), wenn wir unangenehme Gefühle empfinden oder auch andere Menschen leiden sehen. Falls es uns nicht gelingt, die unangenehmen Gefühle oder das Leiden zu «beheben», kann dies zum Beispiel in Ohnmacht, Wut, Ablehnung, Versagensgefühlen oder Niedergeschlagenheit resultieren. Mit MSC werden Strategien und Fertigkeiten erlernt und eingeübt, um vermehrt im neurophysiologischen «Fürsorgesystem» (top-down Prozesse) zu agieren und so besser mit belastenden Gefühlen und Situationen umgehen zu können (z.B. Germer 2014). Darüber hinaus wird der Zugang zu den eigenen Annäherungszielen erleichtert, was auch eine Voraussetzung ist für eine erfolgreiche Psychotherapie (siehe Grawe 2004).

In diesem Seminar wird einerseits der neurowissenschaftliche Hintergrund erläutert, um zu verstehen, wann und wie welche Strategien und Übungen am besten bei Klientinnen und Klienten angewendet werden können und welche Sicherheitsmassnahmen beachtet werden müssen (traumasensitive Achtsamkeit). Andererseits werden durch praktische Übungen auch eigene psychotherapeutische Kompetenzen gefördert, um sich selber im therapeutischen Setting so unterstützen zu können, um weise und mitfühlende Entscheidungen zu treffen ohne selber zu erschöpfen. Die Aktivierung der eigenen angeborenen Ressource zum Selbst-Mitgefühl kann nicht nur einer Fürsorgemüdigkeit vorbeugen, sondern beeinflusst gleichzeitig die Therapiebeziehung positiv. Eine gute Therapiebeziehung wiederum ist bekanntlich der wichtigste Faktor und der am besten gesicherte Befund für eine erfolgreiche Psychotherapie (Grawe, 2004).

Literatur

Germer, C., Siegel, D. (2014). Weisheit und Mitgefühl in der Psychotherapie. Freiburg: Arbor Verlag.

Gilbert, P. (2014). The origins and nature of compassion focused therapy. *British Journal of Clinical Psychology*, 53 (1), 6-41.

Neff, K.D. (2003). Self-compassion: An alternative conceptualization of a healthy attitude toward oneself. *Self and Identity*, 2, 85-102.

Zessin, U., Dickhäuser, O., & Garbade, S. (2015). The Relationship Between Self-Compassion and Well-Being: A Meta-Analysis. *Applied Psychology: Health and Well-Being*, 7(3), 340-364